

SCHAU
SPIEL
KÖLN

MAGAZIN NR. 3

SPIELZEIT
2023 2024

FOR SCH RITT



Stadt Köln



N° 3 - FORTSCHRITT

DIE NEUEN PREMIEREN DER SPIELZEIT 2023 24 06

DEGROWTH / POSTWACHSTUM 08
EIN INTERVIEW MIT PROF. DR. ULRICH BRANDT

EUPHORIE UND APOKALYPSE. ANMERKUNGEN ZUM 12
FORTSCHRITT UND SEINER KULTURELLEN BEGLAUBIGUNG
EIN BEITRAG VON GEORG SEEßLEN

AUF DER SUCHE NACH DEM HEILIGEN GRAL 16
EIN INTERVIEW MIT PROF. DR. SCHUMACHER

FORTSCHRITT VOM FORTSCHRITT. WARUM DAS 20
KONSERVATIVE UND DAS FORTSCHRITTLICHE
IRREFÜHRENDE KONZEPTE SIND
EIN BEITRAG VON JÖRG SCHELLER

1 DM MEHR FÜR ALLE 24
EIN INTERVIEW MIT NURIA CAFARO

DENKEN, FÜHLEN, HANDELN: KEIN FORTSCHRITT 28
OHNE ANTIFASCHISMUS
EIN BEITRAG VON LYDIA MEYER

THEATERBRIEF #18 32
VON SALIHA SHAGASI

PREMIEREN FEB-JUN 36 **SCHAUSPIEL KÖLN FOREVER ... 45**
SPECIALS 42 **INFOS & IMPRESSUM 48**



PREMIEREN

DEPOT 1

DER PROZESS

VON FRANZ KAFKA

REGIE: PINAR KARABULUT

PREMIERE: 30 NOV 2023

YAZDGERDS TOD

درگذزی گرم

VON BAHRAM BEYZAIE

REGIE: MINA SALEHPOUR

DEUTSCHSPR. ERSTAUFFÜHRUNG:

02 SEP 2023

DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM

VON HEINRICH BÖLL

REGIE: BASTIAN KRAFT

PREMIERE: 26 JAN 2024

EIGENTUM

(LET'S FACE IT WE'RE FUCKED)

VON THOMAS KÖCK

REGIE: MARIE BUES

URAUFFÜHRUNG: 29 SEP 2023

AKINS TRAUM

VOM OSMANISCHEN REICH

VON AKIN EMANUEL ŞIPAL

REGIE: STEFAN BACHMANN

URAUFFÜHRUNG: 23 FEB 2024

NOISE SIGNAL SILENCE

VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF

DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN

CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

PREMIERE: 27 OKT 2023

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

VON WILLIAM SHAKESPEARE

REGIE: JAN BOSSE

PREMIERE: 17 MAI 2024

PREMIEREN

DEPOT 2

SOKO TATORT

VON NELE STUHLER

REGIE: NELE STUHLER

URAUFFÜHRUNG: 07 DEZ 2023

IM ANFANG WAR DER ZAUN

EINE PERFORMATIVE KARTOGRAFIE

GEGENWÄRTIGER MAUERN

VON WHAT ABOUT: FUEGO

REGIE: MARIA F. GIACAMAN

URAUFFÜHRUNG: 01 SEP 2023

GESPENSTER

VON HENRIK IBSEN

REGIE: THOMAS JONIGK

PREMIERE: 01 FEB 2024

KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982

VON CHO NAM-JOO

REGIE: MARIE SCHLEEF

DEUTSCHSPR. ERSTAUFFÜHRUNG:

14 OKT 2023

DIE LETZTEN MÄNNER DES WESTENS

VON TOBIAS GINSBURG

REGIE: RAFAEL SANCHEZ

URAUFFÜHRUNG: 22 MÄR 2024

ERSTMAL FÜR IMMER

VON UND MIT DER OLDSCHOOL

UND (UN-)VERHEIRATETEN GÄSTEN

REGIE: DAVID VOGEL

URAUFFÜHRUNG: 08 NOV 2023

EIN VON SCHATTEN BEGRENZTER RAUM

VON EMINE SEVGI ÖZDAMAR

REGIE: NURAN DAVID CALIS

URAUFFÜHRUNG: 08 MAI 2024



DEGROWTH / POST- WACHSTUM

EIN INTERVIEW MIT PROF. DR. ULRICH BRAND

DIE DEGROWTH-BEWEGUNG (DT. POSTWACHSTUM) FORDERT EINE ABKEHR VOM PARADIGMA DES EWIGEN UND LINEAREN FORTSCHRITTS DURCH WIRTSCHAFTSWACHSTUM. POLITIKWISSENSCHAFTLER PROF. DR. ULRICH BRAND VON DER UNIVERSITÄT WIEN ERKLÄRT, WARUM DER DEGROWTH-BEGRIFF EIN RADIKALER, SEMANTISCHER ANGRIFF UND IM GEGENSATZ ZUR NACHHALTIGKEIT NICHT ZU VEREINNAHMEN IST. IM GESPRÄCH GEHT ES UM BRÜCHIGKEIT, AMBIVALENZ UND GRENZEN DES FORTSCHRITTBEGRIFFS, WACHSTUMSVERLIEBTE DISKURSE, DIE BEGRÜNUNG DES KAPITALISMUS, SCHMERZHAFTE ÜBERGÄNGE UND ALTERNATIVE WOHLSTANDSMODELLE.

Ida Feldmann: Wie definieren Sie als Sozialwissenschaftler Fortschritt?

Prof. Dr. Ulrich Brand: Wir können uns dem Fortschritt etwa über sein Gegenbild annähern, nämlich über den Gegenbegriff von Rückschritt oder Stillstand. Das macht deutlich: Fortschritt heißt Steigerung, Verbesserung, Vorschreiten, Progress, progressing, Dynamik, übrigens auch etymologisch. Das ist positiv konnotiert und hängt auch ganz stark mit dem neueren Fortschrittsbegriff der kapitalistischen Wachstumsgesellschaften zusammen. Es gab jahrtausendlang langsamen »Fortschritt« in den menschlichen Gesellschaften, und erst seit 200 Jahren gibt es diesen starken Fortschritt, der eine Art Leitidee der Aufklärung und der Moderne wurde.

Zwei Punkte sind mir wichtig, wenn wir über den Fortschrittsbegriff sprechen, denn der kommt ja nicht irgendwie von »außen«. Erstmal: Welche Kräfte und welche Interessen sind eigentlich mit bestimmten Fortschrittsideen verbunden? Wir sehen, dass sich die Automobilität als bestimmte Form einer fortschrittlichen Mobilität durchgesetzt hat. Wer hat das vorangetrieben? Das waren die Autoindustrie und Regierungen. Das Profitprinzip spielt da eine zentrale Rolle. Und das zweite ist, dass das kritische Nachdenken über Fortschritt immer auch die Ambivalenz von Fortschritt klargemacht hat.

Wahrscheinlich sind die berühmtesten Zitate dazu einmal von Theodor Adorno, der gesagt hat: »Der Fortschritt ereignet sich dort, wo er endet.« Adorno will damit sagen, wenn der Zwang zum Fortschritt endet, dann können wir wirklich emanzipatorisch als Gesellschaft voranschreiten. Solange wir den Zwang zum Fortschritt haben, gerät das an die Grenze. Das zweite Zitat ist von Walter Benjamin, der zuspitzte, Revolutionen seien vielleicht der Griff nach der Notbremse. Die ökologische Krise heute ist wahrscheinlich das emblematischste Beispiel, um die Grenzen

des Fortschritts klarzumachen. Fortschritt heißt historisch eben auch Zerstörung, was Adorno und Horkheimer insbesondere mit der »Dialektik der Aufklärung« klargemacht haben. Fortschritt heißt immer beides, Vorschreiten und Steigerung, heißt aber auch Zerstörung und Herrschaft.

Ist die Degrowth-Bewegung eine Art Griff nach der Notbremse gegen den Fortschrittshype?

Erstmal ist es noch wichtig, Fortschritt und Wachstum zu unterscheiden. Wachstum ist die quantitative Messgröße von ökonomischer Entwicklung. Das hat ganz viel mit Fortschritt zu tun, aber es ist nicht deckungsgleich, denn Fortschritt hat auch qualitative Dimensionen.

Zu Ihrer Frage: Die Degrowth-Perspektive verweist auf eine Ambivalenz. Wirtschaftliches Wachstum führt nicht mehr per se zu Fortschritt, zu etwas Besserem, sondern hat insbesondere in den letzten Jahrzehnten einen hohen Preis: Gesellschaftliche Spaltung, jobless growth – das bedeutet, es gibt Wachstum, aber es gibt nicht mehr Arbeitsplätze für Beschäftigte, sondern eine enorme Akkumulation von Reichtum auf den Finanzmärkten – eine Spaltung im Nord-Süd-Verhältnis und natürlich ökologische Zerstörung. Das ist der Einsatzpunkt der Degrowth-Bewegung. Die sagt, dass in der ersten Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, oder vielleicht auch schon im 19. Jahrhundert, Wirtschaftswachstum durchaus Gesellschaften stabilisiert hat. Es gab mehr Verteilungsspielräume, es gab mehr Arbeitsplätze, die materiellen Lebensbedingungen der Menschen haben sich enorm verbessert. Heute wird dieser Wachstumszwang als Fortschrittszwang zum Destabilisator, weil eben Ressourcen übernutzt werden, die Krisen häufiger werden, Wachstum nicht einhergeht mit mehr Wohlstand. Ich würde zuspitzen: Degrowth bedeutet, aus dem kapitalistischen Wach-

tumszwang auszusteigen. Es sollte weniger darum gehen, ob das Bruttoinlandsprodukt um zwei Prozent steigt oder nicht, sondern wir sollten uns fragen: Wie kommen wir aus diesem Wachstumszwang heraus? Was treibt eigentlich in unseren kapitalistischen Gesellschaften das Wachstum voran? Das ist der Zwang, aus eingesetztem Kapital mehr zu machen, also Geld zu verdienen, Tauschwerte zu produzieren und Profite zu machen. Es geht gar nicht so sehr darum, sinnvolle Güter herzustellen. Es braucht sofort die nächste Handy-Generation, damit die Menschen nach zwei Jahren das neue Handy kaufen. Schnelle Zyklen bei Autos, Fast Fashion, usw.

Es gibt auch Positionen, die argumentieren, dass es eben Grünes Wachstum braucht, also dass die Wirtschaft weiterhin wachsen muss, damit klimaneutrale Technologien weiterentwickelt werden können. Was sagen Sie dazu?

Die zentrale Strategie, mit der sich zuspitzenden Klimakrise umzugehen, ist die Dekarbonisierung der Wirtschaft. Das bedeutet, die fossilen Energieträger zu ersetzen durch erneuerbare Energien. Die »grünen« Sektoren sollen dabei wachsen. Allerdings wird der kapitalistische Wachstumszwang dabei nicht außer Kraft gesetzt. E-Autos statt Verbrennungsmotoren heißt für Deutschland trotzdem 50 Millionen Autos. Das sind dann Teslas oder E-BMWs oder E-Volkswagen. Aber die Krux und das Zerstörerische am Mobilitätssystem ist ja die Automobilisierung selber: Die Straßen, die Rohstoffe, die aus anderen Ländern kommen, das Kupfer und das Lithium für die Batterien. Diese Rohstoffe führen zu vielen Konflikten, vor allem in den Abbauländern. Die Energiefrage ist gar nicht geklärt. Der Wachstumszwang verhindert eine andere Art von Fortschritt, nämlich ein Mobilitätssystem, welches das Auto immer unwichtiger macht. Ein zweiter Punkt zu Grünem Wachs-

DIE FORTSCHRITTSIDEE IST HEUTE SCHON KRÄFTIG ANGEKNABBERT.

tum fällt unter das Stichwort Entkopplung. Die Annahme von Grünem Wachstum ist, dass wir das Wirtschaftswachstum vom Rohstoffverbrauch und von den Emissionen entkoppeln. Alle Studien zeigen, das kann in einzelnen Bereichen gehen, aber nicht insgesamt. Wirtschaftswachstum bedeutet über die gesamte Wirtschaft gerechnet mehr Rohstoffverbrauch. Und von daher bin ich ein Skeptiker von Grünem Wachstum. Wir brauchen kein anderes Wachstumsmodell und Grünes Wachstum, sondern ein anderes Wohlstandsmodell.

Was meinen Sie damit?

Es braucht eben keinen Umstieg vom Verbrennungsmotor auf das E-Auto, sondern ein anderes Mobilitätssystem, wo die Menschen sich gut bewegen können mit öffentlichem Verkehr, mit kurzen Wegen, wo Fahrradfahren attraktiv ist. Das ist eine Ernährungsweise ohne industriell gefertigtes Billigfleisch und hochtechnologische, aber energieintensive Landwirtschaft. Wir brauchen eine wirklich ökologische, saisonale, regionale Landwirtschaft sowie gute Lebensmittel, die nicht überteuert sind. Wir brauchen ein solidarisches, ressourcenleichtes Wohlstandsmodell, das für die Menschen erfahrbar wird in Mobilität und Ernährung, beim Wohnen, der Mode etc.

Sie haben gerade das Bruttoinlandsprodukt als einen konventionellen Messwert angesprochen. Wie ist ein anderes Wohlstandsmodell messbar?

Es gibt seit den 70er-Jahren bereits alternative Modelle, um die Wohlstandsentwicklung abzubilden. Ich war Mitglied der Enquete-Kommission im Deutschen Bundestag »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« von 2011 bis 2013, wo wir das auch ausführlich für die Politik aufgearbeitet haben. Es gibt von dem United Nations Development Programme (UNDP), schon seit

vielen Jahrzehnten den Human Development Index. Der sagt, es reicht nicht, zu schauen, wo sind die höchsten Wachstumsraten bzw. das Pro-Kopf-Einkommen, sondern wie gut ist auch das Bildungssystem und wie hoch ist die Lebenserwartung. Wir haben die Debatte auch in Deutschland und Österreich über alternative Wohlstandsindikatoren. Viele Studien zu Wohlstand zeigen: Wichtig ist nicht unbedingt das steigende Einkommen, sondern es sind gute soziale Beziehungen, ein gutes Bildungssystem, Gesundheitssystem, ein gutes System von öffentlichem Transport; es ist Sicherheit im Alltag, die Frage der Geschlechtergerechtigkeit ist da hochgradig relevant. Dafür gibt es längst viele Vorschläge, die es leider nicht in die Öffentlichkeit schaffen, weil Politiker und Politikerinnen sich immer noch hinter dem Wachstumshügel verschanzen, aber wir haben längst viele Messinstrumente entwickelt, die ja auch in der öffentlichen Verwaltung verwendet werden.

Ist denn die Degrowth-Idee überhaupt neu?

Es gibt prominente Stimmen aus der Ökonomie wie John Stuart Mill im 19. Jahrhundert, dann John Maynard Keynes in den 20ern und 30ern des 20. Jahrhunderts, die sagen, dass diese kapitalistische Ökonomie nicht immer weiter wachsen wird und auch nicht immer weiter wachsen darf. Die jüngere Degrowth-Perspektive geht definitiv auf die 1970er Jahre zurück. Wir hatten die Krise des Nachkriegskapitalismus, also eine Wirtschaftskrise, die ersten ökologischen Bewegungen, feministische Bewegungen, die auf die unbezahlte Arbeit im Haushalt und Erziehungsarbeit aufmerksam gemacht haben und die einseitige Wertschätzung der Erwerbsarbeit kritisierten. Die jüngere Debatte ging um 2000 los. Serge Latouche ist ein wichtiger Vordenker in Frankreich. Und vor allem ab der Wirt-

schaftskrise 2007–2008 wurde klar: Die ökologische Krise und soziale Ungleichheit nehmen zu, die Globalisierung schaffte neue Wachstumszwänge, aber auch Instabilität – wir brauchen Alternativen. Seitdem hat die Idee von Degrowth an Fahrt gewonnen, wurde beispielsweise mehrmals prominent im Europäischen Parlament diskutiert.

Würden Sie sagen, dass es eine radikale Idee ist?

Die Degrowth-Perspektive ist sehr radikal, denn sie ist ein Stachel in den wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Diskursen, wie ein Kollege von mir in Barcelona gesagt hat. Sie ist ein Stachel, weil sie nicht vereinnahmt werden kann. Der Nachhaltigkeitsbegriff wurde längst vereinnahmt. Nachhaltigkeit ist heute alles. Der Degrowth-Begriff kann nicht vereinnahmt werden. Er ist ein semantischer Angriff auf eine Leitvorstellung unserer Gesellschaft, dass Wachstum und unilinear Fortschritt gut sind.

Wir befinden uns in einer Zeit der Widersprüche. Es sind viele Herausforderungen bekannt, aber es werden keine radikalen Änderungen vorgenommen. Was hilft der Degrowth-Perspektive in den Mainstream zu kommen? In die Charts?

Das ist eine spannende Frage. Ich würde sagen – und das zeigen auch Umfragen – dass viele Menschen gar nicht immer mehr haben wollen, sondern vor allem eine gewisse wirtschaftliche Stabilität für ein auskömmliches Leben. Nach jetzt 30 Jahren Neoliberalismus machen viele Menschen gar nicht mehr die Erfahrung, dass für sie Wachstum gut ist. Es ist ja bekannt, dass die Reichen immer Reicher werden und nur auf sich schauen, dass vor allem sie die gesellschaftliche Solidarität aufkündigen und ihr Geld lieber in Steueroasen lagern. Dass ihnen bei der Nutzung von Privatjets oder absurdem Statuskon-

sum der Klimanotstand egal ist. Der öffentliche und politische Diskurs ist noch sehr wachstumsverliebt. Doch ich denke, dass es auf der gesellschaftlichen Ebene mehr Unwohlsein gegenüber dieser einseitigen Orientierung gibt. In einer jungen Generation, etwa bei meinen Studierenden, da wollen viele gar nicht mehr 40 Stunden arbeiten. Die möchten einen guten, interessanten und sinngebenden 25- oder 30-Stunden-Job. Viele wollen nicht immer mehr und immer neue Sachen haben, sondern auskömmlich leben. Das ist eine kulturelle Abkehr von Wachstum. Ich bin nicht naiv, ich weiß, dass das nicht die Mehrheit ist. Aber da ist in der Gesellschaft schon etwas angekommen. Und jetzt ist die Frage, wie wird das gerahmt. Das ist auch eine große Debatte innerhalb der Degrowth-Bewegung. Ich würde sagen und dafür werde ich durchaus kritisiert: Das gelingt nicht mit dem Degrowth-Begriff als solchem. Der Begriff Degrowth wird bei den meisten Menschen als Austerität, als Anpassung auf ihrem Rücken verstanden. Wenn ich mit Gewerkschaften Degrowth diskutiere, dann gehen die Ohren zu. Für die bedeutet Degrowth, dass die ökonomisch und politisch Mächtigen in Krisenzeiten ganz konkret Degrowth machen: Entlassungen, Flexibilisierung, keine Lohnerhöhungen, – um eben die eigene Position von Macht und Reichtum zu halten. Daher brauchen wir in der breiteren Öffentlichkeit eine Debatte um ein anderes Wohlstandsmodell. Dann sind wir bei Fragen eines starken öffentlichen Sektors. Ein öffentlich organisiertes Gesundheitssystem funktioniert besser und gerechter als ein privates, siehe USA oder Großbritannien. Ein Bildungssystem, das öffentlich organisiert ist, funktioniert besser als ein privates, wo die Elite ausgebildet wird, weil sie Geld bezahlen kann und andere nicht. Dann stellen sich Fragen von Ungleichheit, politischer und wirtschaftlicher Macht, die angegangen werden müssen.

Wir haben es bei dem Fortschrittshype mit einem mächtigen gesellschaftlichen Narrativ zu tun. Hat aus Ihrer Sicht auch Kunst daran Anteil oder eine Verantwortung?

Absolut. Die Fortschrittsidee ist eine kulturell tief verankerte Idee, aber sie wird infrage gestellt, sie wird brüchig. Meine Erwartung an Kunst und Thea-

ter ist, dass genau diese Brüchigkeit und Ambivalenz reflektiert wird. Also die Irritation, die Anstiftung zum Nachdenken, das Berührt-werden von anderen Perspektiven, das wünsche ich mir. Die Politik hat eine große Verantwortung, aber die Kunst und das Theater können uns begleiten, vorbereiten, konfrontieren, irritieren.

Ein Abschied von etwas Gewohntem ist ja auch immer schmerzhaft. Was kann da helfen?

Helfen kann natürlich die attraktive Alternative. Da habe ich schon viele Beispiele genannt. Das zweite ist aber, dass ein anderes Wohlstandsmodell schmerzhaft im Übergang sein wird. Ich bin nicht dafür, schmerzlindernd zu sagen: »Wir kriegen das hin mit Grünem Wachstum.« Sie in Köln haben Lützerath ja in der Nähe. Es wird harte Konflikte um den Umbau geben. Auch auf der alltagsweltlichen Ebene. Sie erinnern sich vor eineinhalb Jahren, als Cem Özdemir die Abkehr vom Billigfleisch vorgeschlagen hat und von den Boulevardmedien durch den Dreck gezogen wurde. Wir brauchen auch diese Konflikte in der gesellschaftlichen Selbstverständigung. Und zwar nicht als Moralisierung und nicht als Schuldzuweisung an den Einzelnen. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Wir brauchen andere gesellschaftliche Bedingungen.

Was denken Sie, wie schauen Menschen in 100 oder 200 Jahren auf die Idee eines ewigen Fortschritts zurück?

Ich würde sagen, die Fortschrittsidee ist heute schon kräftig angeknabbert. Sie wird verteidigt und sie wird jetzt begrünt. Und es liegt sicherlich ein hohes, attraktives Potenzial in der Begründung – und auch Digitalisierung – des Kapitalismus. Doch die damit einhergehenden Gefahren, Ausbeutungen und Zerstörungen müssen thematisiert und angegangen werden. Da stelle ich mich in die Tradition von Benjamin und Adorno, die schon gesagt haben, dass Fortschritt umkämpft ist, dass er widersprüchlich und brüchig ist.

Das Interview führte die Dramaturgin Ida Feldmann.

PROF. DR. ULRICH BRAND, GEBOREN 1967, IST POLITIKWISSENSCHAFTLER UND PROFESSOR FÜR INTERNATIONALE POLITIK AN DER UNIVERSITÄT WIEN. NACH DEM BESTSELLER DIE IMPERIALE LEBENSWEISE ERSCHEINT SEIN NEUES BUCH GEMEINSAM MIT MARKUS WISSEN KAPITALISMUS AM LIMIT. ÖKO-IMPERIALE SPANNUNGEN, UMKÄMPFTE KRISENPOLITIK UND SOLIDARISCHE PERSPEKTIVEN IM MÄRZ 2024 BEIM MÜNCHENER ÖKONOM-VERLAG.

DER DEGROWTH-BEGRIFF KANN NICHT VEREINNAHMT WERDEN.

EUPHORIE UND APOKALYPSE

ANMERKUNGEN ZUM FORTSCHRITT UND SEINER KULTURELLEN BEGLAUBIGUNG

EIN BEITRAG VON GEORG SEEßLEN

WAS BEGREIFEN WIR ALS FORTSCHRITT? WIE BEWERTEN UND WIE ERZÄHLEN WIR VON IHM? DER AUTOR UND ÖFFENTLICHE DENKER GEORG SEEßLEN ÜBER FORTSCHRITTSWAHN UND -PANIK, DAS SPANNUNGSFELD VON KAPITALISMUS UND FORTSCHRITTSHOFFNUNG UND GESELLSCHAFTLICHE MYTHENBILDUNG.

Was eigentlich genau ist Fortschritt? Je mehr wir davon reden, desto weniger wissen wir es. Der sprichwörtliche Altlinke versteht unter Fortschritt gewiss etwas anderes als die nicht minder sprichwörtliche BMW-Fahrerin. Nur eines scheint sicher: Es gibt Leute, die was davon haben, so oder so, und andere, die darunter leiden. Offensichtlich gibt es immer Fortschrittsgewinner*innen und Fortschrittsverlierer*innen, und zu denen gehören nicht nur Menschen im Hier und Jetzt, sondern auch Leute in der Ferne, Nachfahr*innen der Fortschreitenden und Fortgeschrittenen, und Teile dessen, was wir so gemeinhin Natur nennen. Das heißt: Fortschritt ist immer auch eine Frage der Moral. Eine Frage der Politik. Eine Frage der Kunst.

Es gibt auf jedem Gebiet, in jeder Lebenssphäre, in jedem Diskursfeld Fortschritte (oder eben keine), aber in aller Regel verstehen wir unter Fortschritt das, was René Descartes vor vielen Jahren den Menschen als »Maitres et possesseurs de la nature« aufgab, nämlich die Anwendung der Erkenntnisse über die belebte und anorganische Umwelt zum Zwecke ihrer Berechnung, Unterwerfung und Ausbeutung. So wurde Fortschritt zu einem Imperialismus der Naturbeherrschung, und alles, was nicht-menschlich ist zum Kolonisierten, zum Versklavten, schließlich zur Maschine gemacht. Von da an war es kein großer Schritt mehr dahin, statt des Menschen an sich den weißen, bürgerlichen Mann der westlichen Hemisphäre als »Herr und Besitzer« von allem anderen und damit zum Subjekt von »Fortschritt« zu machen. Und als wäre das nicht gruselig genug, hat sich in diesem Fortschrittssubjekt auch noch das Gegenteil eingenistet. Vielleicht gehört diese Idee von Fortschritt zu den Behauptungen, die, frei nach Karl Kraus, so falsch sind, dass nicht einmal das Gegenteil stimmt.

Dieser anthropozentrische und eurozentrische Fortschrittswahn ist nicht erst seit heute in Verruf geraten. Nachhaltig verändert aber hat er sich nicht, außer, dass aus dem Fortschrittsoptimismus vergangener Zeiten ein Fortschrittszwang geworden ist. Dem technisch-ökonomischen Fortschritt ist immerhin der moralisch-soziale Fortschritt entgegen- oder beigeordnet worden, mal mehr, mal weniger. Doch wie es scheint, hat der eine den anderen Fortschritt, statt ihn zu kontrollieren und zu verbessern, eher vergiftet. Es hat sich daher seit etwa zwei Jahrhunderten der bürgerlichen Gesellschaft, die sich aus ihrer Geschichte gar nicht anders verstehen kann, denn als »fortschrittliche«, in die fortschrittsoptimistische eine fortschrittspeessimistische Erzählung eingeschrieben. Der große Fortschrittstraum erhält ein Albtraumsegment, und wie wir wissen, verbergen sich in Albträumen oft geheime und verbotene Wünsche. Das verdrängte Böse des Fortschritts kehrt als Zerstörungslust zurück.

In der Mitte entsteht ein seltsamer Fatalismus. Der Fortschritt, sagt diese eigenartige Instanz namens »Volksmund«, ist nicht aufzuhalten. Ob das ein Versprechen oder eine Drohung ist, kommt auf die Umstände an. Jedenfalls scheint jeder Fortschritt, darin der Bürokratie und der künstlichen Intelligenz verwandt, hauptsächlich nach einem zu verlangen: nach noch mehr Fortschritt. Man mag sich die beiden Seiten des Fortschritts, die konstruktive und die destruktive, in Form eines unendlich geflochtenen Bandes vorstellen. Was übrigens dazu führt, dass wir in der offenbar nichtlinearen Geschichte des Fortschritts immer wieder an Orte und Dinge gelangen, die uns seltsam vertraut erscheinen. Mochte das Lagerfeuer als Fernsehapparat zurückkehren, das Orakel als Chatbox und die Konzernspitze als Pyramide, so blieb doch jede Idee

von Fortschritt ihrem eigentlichen Ziel gleich weit entfernt. Der Abschaffung des Menschen-Todes. Die paradoxe doppelte Fortschrittserzählung, sei's in der »Frankenstein«, sei's in der Disneyland-Version, besagt nichts anderes, als dass Menschen, die durch ihren Fortschritt den Tod überwinden wollen, diesen erst recht ins Leben holen.

Der Kapitalismus ist die Ökonomisierung der Fortschrittshoffnung. Ohne Fortschritt kann das von ihm benötigte Wachstum nichts anderes als Vergiftung und Selbstvergiftung sein. Umgekehrt aber ist Fortschritt auch eine Funktion des Kapitalismus. Ohne das Wirken von Kapital können wir uns Fortschritt höchstens in spirituellen Innenräumen vorstellen. Wäre es nicht ein großer Fortschritt, als Adler wiedergeboren zu sein oder die Kunst der Meditation so weit zu entwickeln, dass man Schmerz und Leid überwindet? Möglicherweise könnten wir da von einem inversen Fortschritt sprechen (vermutlich gibt es etwas ähnliches auch in der Kunst). Fortschritt ist da nicht, was Menschen mit ihrer Welt anstellen, sondern das, was ein Irgendwie-Alles, bzw. Göttinnen und Götter oder, nüchterner, Kulturen mit den Menschen anstellen. Für unsere Art von Wirklichkeit hat diese Art von Fortschritt geringe Bedeutung. Es sei denn, solch spiritueller Fortschritt diene als Geschäftsmodell, so wie der geistige Fortschritt der politischen Ökonomie des Nationalstaates zu dienen hat.

Fortschritt ist in einem präzisen Kontext messbar und zumindest theoretisch abwägbar. Mein Gitarrenspiel macht Fortschritte, denke ich, Familienmitglieder und Nachbar*innen sehen das zuweilen anders. Eine wissenschaftliche Erkenntnis, die nach ihren Regeln überprüft und der Kritik überantwortet ist, bedeutet einen Fortschritt des Wissens. Eine Schülerin verzeichnet Lernfortschritte

**DER KAPITALISMUS IST
DIE ÖKONOMISIERUNG DER
FORTSCHRITTSHOFFNUNG.**

oder nicht, der Bau einer Brücke macht Fortschritte, die Erlaubnis, homosexuelle Paare zu segnen, ist ein (bescheidener) Fortschritt der katholischen Kirche. Je überschaubarer und rationaler ein solcher Kontext ist, desto leichter tut man sich mit seiner Bestimmung, jedes von Menschen erzeugte System oder Subsystem lebt, solange es Fortschritte macht, und es löst sich gleichsam entropisch auf, wenn es diese energetischen Prozesse nicht mehr gibt. Weshalb eine Welt ohne Fortschritt auch nur als Paradies oder als Hölle vorstellbar ist.

Jedes Verhalten, jede Beziehung zu einem Fortschritt oder zum Gesamtfortschritt als Idee oder Ideologie, erscheint daher entweder als Weg in die Hölle oder als Weg ins Paradies. Denn wir ahnen ja immer: Es gibt Grenzen des Fortschritts. Die eine Grenze ist erreicht, wenn die Schäden, die angerichtet werden, um so vieles größer als der erzielte Nutzen sind, dass sie nicht mehr vollständig auf Andere, Kommende, Ferne abgewälzt werden können. Die andere Grenze ist paradoxerweise durch die Erfüllung der Fortschrittsträume gegeben. Was immer der Fortschritt auch versprochen hat, in dem Augenblick, da das Versprechen erfüllt wird, ist es gewöhnlich, langweilig und trivial. Egal ob es sich dabei um Automobile, Rucksack-Helikopter oder Zeitmaschinen handelt. Dies ist, was man ein »Muster« für Technik und Ökonomie nennen kann. Jeder technische, ästhetische, soziale, semantische, architektonische oder medizinische Fortschritt wird Teil unserer Gesamtwirklichkeit, indem er einerseits die Form von Waren und Dienstleistungen annimmt und andererseits in die große und die kleine Fortschrittserzählung integriert wird. Die Welt wird verbessert; ich verbessere mich. In dieser Form wird er zum seriellen Geschehen: Die einzelne Biografie ist die (parodistische) Wiedergabe der großen Fortschrittserzählung zwischen Euphorie und Panik. Dumm bloß, dass man dabei nur scheitern kann. Der eine früher, die andere später.

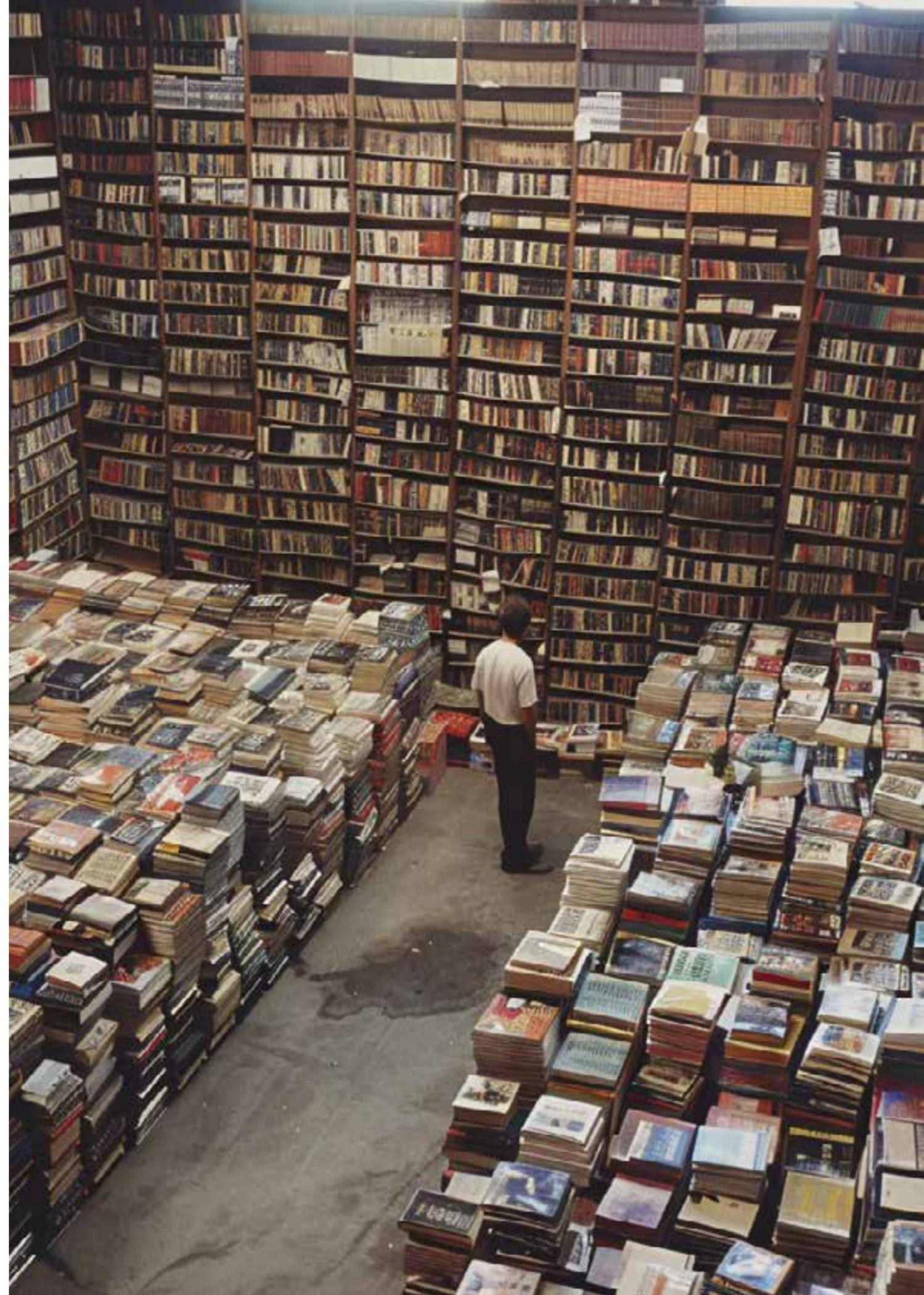
Um Fortschritt zu generieren, müssen Erzählgemeinschaften gebildet werden. Erzählt werden, also in die Form des Mythos gebracht werden, muss Fortschritt, weil er in sich so widersprüchlich ist. Daher hat die bürgerliche Gesellschaft, die progressistische Gesellschaft nur noch durch den Leninismus kurzzeitig übertroffen wurde, eine bizarre Doppelerzählung entwickelt. Die vom Fortschritt, der in den Abgrund führt, und die vom Fortschritt, der immer weiter nach oben führt. Euphorie und Apokalypse: Den Widerspruch lebt Jules Vernes Captain Nemo exzessiv aus. Der Trick an dieser Doppelerzählung, deren neueste, fast schon parodistische Version wir in Bezug auf die Künstliche Intelligenz erleben, ist die mythische Verbindung von sozialem und technischem Fortschritt. Aber nicht der Roboter ist böse, sondern die Verhältnisse, in denen er entstand. Das Schlechte am Fortschritt ist, dass er, im Gegensatz zur Utopie, viel mehr Vergangenheit enthält als Zukunft.

Fortschritt wird als Programm und Mythos wahrhaft mordsgefährlich, wenn er sich mit anderen Impulsen verbindet. Zum Beispiel mit autokratischer Macht. Mit Wahnideen und Obsessionen. Mit Dummheit. Aber auch mit dem, was der Kapitalismus uns als Freiheit anbietet, nämlich im Rahmen von Konkurrenz. Die Obsession der Konkurrenz, im Klassenzimmer oder auf dem Weltmarkt, gibt dem Fortschritt eine Note von Niedertracht: Fortschreiten heißt da andere überholen, andere zu Fall bringen, andere »besiegen«. Die Konkurrenzzerzählung bindet uns an den Mythos vom Fortschritt. Was macht Fortschritt noch für einen Sinn, wenn es keine Konkurrenz mehr gibt? Der Kapitalismus rechtfertigt Fortschritt durch Konkurrenz, und Konkurrenz durch Fortschritt. Wer da nicht mitkommt, ist selbst schuld, bleibt stehen, wird liegengelassen, gar überrollt. Das führt unter vielem anderen zu dem, wovor Nemo unter Wasser floh, zur staatlich-ökonomischen Förde-

rung der Fortschritte in der Waffentechnik. Am fortschrittlichsten ist da, was am meisten Schaden anrichtet. Da zeigt, sagt der pazifistische Skeptiker, der Fortschritt seine finstere Seite. Tatsächlich aber müssten wir wohl Fortschritt und Vernichtung in einem dialektischen Zusammenhang sehen. Denn jeder Fortschritt ändert die Zeit (die Geschichte), den Raum (die Bewegung) und das Subjekt darin (den Menschen) entweder durch Intensivierung, durch Ausbreitung oder durch Beschleunigung.

Die Krise der Fortschrittserzählung erzeugt Melancholiker*innen und Faschist*innen. Aber ganz praktisch gesprochen: Was kann »Fortschritt« noch bedeuten in einem System, das alle Energie und Legitimation aus den permanenten Krisen zieht, die es in sich produziert? Wenn sich sonst niemand meldet, richten wir die Frage eben an die Kunst.

GEORG SEELEN, GEBOREN 1948, STUDIERT MALEREI, KUNSTGESCHICHTE UND SEMIOLOGIE IN MÜNCHEN. ER WAR DOZENT AN VERSCHIEDENEN HOCHSCHULEN IM IN- UND AUSLAND UND ARBEITET HEUTE ALS FREIER AUTOR. IN SEINEN BÜCHERN (HÄUFIG IN ZUSAMMENARBEIT MIT MARKUS METZ) BESCHÄFTIGT ER SICH MIT POPKULTURELLEN, POLITISCHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN THEMEN.



**FORTSCHRITT IST IMMER AUCH
EINE FRAGE DER MORAL.**

AUF DER SUCHE NACH DEM HEILIGEN GRAL

EIN INTERVIEW MIT
PROF. DR. BJÖRN SCHUMACHER

ERKENNTNISSE IN DER ALTERNSFORSCHUNG LASSEN DEN TRAUM VOM EWIGEN LEBEN SCHRITT FÜR SCHRITT REALER WERDEN. ABER IST DIESE UTOPIE NICHT EHER EIN ALBTRAUM? PROF. DR. BJÖRN SCHUMACHER VOM INSTITUT FÜR GENOMSTABILITÄT IN ALTERUNG UND ERKRANKUNG AM CECAD EXZELLENZCLUSTER FÜR ALTERNSFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN BERICHTET VOM AKTUELLEN FORSCHUNGSSTAND SEINES FACHGEBIETES UND VON DEN CHANCEN UND RISIKEN, DIE EINE RAPIDE STEIGENDE LEBENSERWARTUNG FÜR DAS INDIVIDUUM UND DIE GESELLSCHAFT MIT SICH BRINGEN.

Jan Stephan Schmieding: Was bedeutet für Sie Fortschritt?

Prof. Dr. Björn Schumacher: Fortschritt heißt erstmal, dass es besser wird als vorher. In der Wissenschaft heißt Fortschritt, dass wir mehr verstehen; in der Biologie mehr vom Leben verstehen und dass das uns auch ermöglicht, Probleme zu lösen, also Erkrankungen zu verhindern. Das medizinische Ziel ist es, in einer Zukunft zu leben, in der es keine Krankheiten mehr gibt. Das ist eine Utopie, aber Fortschritt bedeutet, sich dieser Vision anzunähern.

Die Sehnsucht, die Quelle des ewigen Lebens oder den Jungbrunnen zu finden, beschäftigt die Menschheit ja schon sehr lange. Wie geht es Ihnen bei der Suche nach dem Heiligen Gral?

Die Wahrnehmung, dass Menschen altern, ist eine der ältesten Erkenntnisse des Menschen und die Auseinandersetzung mit dem Tod und der Unsterblichkeit das erste Thema in der Menschheitsgeschichte, das literarisch aufgegriffen worden ist. Andererseits ist die Biologie des Alterns eine erstaunlich junge Disziplin; die moderne Al-

ternsforschung, so wie wir sie heute betreiben, ging erst Anfang der 1990er Jahre los. Erst da hat man verstanden, dass das Altern ein genetischer, kontrollierter Prozess ist; dieser Durchbruch hat Alternsforschung als moderne biologische Disziplin überhaupt erst ermöglicht. Uns geht es nicht notwendigerweise darum, die menschliche Lebensdauer zu verlängern; das ist momentan noch eine Utopie. Die Realität ist aber, dass wir wissen, dass es möglich ist, die Gesundheit und so das gesunde menschliche Leben zu verlängern. Das hat der Mensch schon zu

einem imposanten Teil geschafft, denn wir haben unsere Lebenserwartung in den letzten 150 Jahren verdoppelt. Derzeit bedeutet das aber eben auch, dass wir einen großen Teil dieses Lebens krank sein werden. Und das ist das eigentliche Ziel: die Krankheiten des Alterns zu besiegen.

Was bedeutet Alter und Altern überhaupt?

Alter und das Altern sind zwei verschiedene Dinge. Das Altern als fortschreitender biologischer Prozess vollzieht sich ein Leben lang und das natürlich graduell. Deswegen fällt es uns auch so schwer, uns darauf vorzubereiten, was es bedeutet, zehn Jahre älter zu sein, als wir jetzt sind. Mit zunehmendem Alter nimmt das Risiko von chronischen Krankheiten zu, die Funktion unserer Zellen, unserer Gewebe, unserer Organe ab. Wie groß das persönliche Risiko ist, das hängt von sehr vielen zum Teil genetischen Faktoren ab, aber auch stark von der Art und Weise wie wir leben. Das wiederum eröffnet uns neue Perspektiven zu intervenieren, Risiken zu senken, Gesundheit zu verlängern, den Alterungsprozess aufzuhalten oder zumindest zu verzögern.

Hat unser Lebensstil einen so dramatischen Einfluss auf den Alterungsprozess?

Eindeutig. Man braucht sich bloß ein-eiige Zwillinge anzuschauen: Da weiß man, dass zwei Menschen genetisch identisch, zur gleichen Zeit geboren und zunächst einmal für niemanden außer sich selbst auseinander zu halten sind. Mit zunehmendem Alter werden sie immer unterschiedlicher. Das beweist, dass es zu einem großen Teil, etwa zu zwei Dritteln, Umweltfaktoren sind, die beeinflussen, wie wir altern. Einige dieser Faktoren wirken schon sehr früh, etwa während der Schwangerschaft, und das heißt, der gesamte Lebenswandel hat riesige Auswirkungen. Das Gute ist aber: Man kann auch zu jeder Zeit seines Lebens intervenieren. Je früher ich das mache, desto größer der Effekt, aber es lohnt sich immer, in die eigene Gesundheit zu investieren.

Sie denken an Bereiche wie Ernährung oder Sport.

Wir wissen schon seit fast 100 Jahren, dass Ernährung ein ganz wichtiger Faktor des Alterungsprozesses ist. Da-

mals hat man festgestellt, dass die Verminderung der Kalorienaufnahme, das wurde damals bei Ratten nachgewiesen, die gesunde Lebensdauer verlängern kann. Jetzt fragt man sich: Wenn man das seit 100 Jahren weiß, warum macht es trotzdem kein Mensch? Das liegt natürlich zum Teil daran, dass unser menschliches Hirn nicht auf langfristige Planung ausgerichtet ist; das heißt wir brauchen kurzfristige Belohnungen. Die kriegen wir, wenn wir was essen, gerade wenn wir Süßes essen oder auch eine Zigarette rauchen. Aber selbst bei der Verminderung der Kalorienaufnahme muss ich sehr genau darauf achten, was das persönliche Optimum ist; Mangel- oder Unterernährung sind gefährlich. Aber es gibt da schon ein paar Tricks, etwa die Idee des Intervallfastens. Das hat große Effekte und es ist sehr viel einfacher machbar. Verhaltensweisen zu ändern, bleibt aber das große Problem. Der nächste Schritt wird sein, dass man medikamentös eingreift; und das funktioniert auch heute schon. Einige der populärsten Medikamente, die auf dem Markt sind, können Risiken für altersbedingte Krankheiten senken, etwa das Metformin, ein weit verbreitetes Medikament gegen Typ-2-Diabetes. Da versucht man jetzt festzustellen, welchen Nutzen das Medikament auch bei Nicht-Diabetiker*innen für die Verminderung von Krankheitsrisiken hat. Kalorische Restriktion ist eine weitere Strategie. In der Umsetzung ist das nicht so einfach, weil wir Verhaltensweisen nur schwer verändern. Aber man hat festgestellt, dass es gar nicht so auf die Kalorien selbst ankommt, sondern wie unsere Zellen darauf reagieren; nämlich indem bestimmte Signalwege abgeschaltet werden. Der Wirkstoff Rapamycin bindet sich an einen Signal-Überträger namens TOR. TOR steht hier für Target of Rapamycin. Es ist bei Mäusen sehr imposant bewiesen worden, dass ich einfach nur Rapamycin verabreichen muss, um die gesunde Lebensdauer zu verlängern. Jedes Medikament hat natürlich Nebenwirkungen, deswegen muss man das sehr gut ausbalancieren.

Es wird derzeit viel darüber diskutiert, das Altern als Krankheit einzustufen, wie stehen Sie dazu?

Wenn man Altern als Krankheit definiert, bedeutet das, dass jeder Mensch krank ist. Das kann man machen. Das Alter ist die Ursache für alle Krank-

heiten, die wir mit zunehmender Lebensdauer bekommen, ob es jetzt die Demenz ist, Typ-2-Diabetes, chronisches Nierenleiden oder die meisten Krebsarten. Wenn ich mir jetzt vorstelle, dass schon bald ein Drittel unserer Bevölkerung über 65 Jahre alt sein wird, und davon weit über die Hälfte multimorbid, also an verschiedenen dieser altersbedingten Krankheiten leidet, dann müsste ich nach dem Stand der Medizin heute eine Krankheit nach der anderen behandeln, wenn sie auftritt. Ich kann ja nur Medikamente anwenden, wenn jemand krank ist. Das kann aber nicht unsere Zukunftsvision sein. Wenn ich weiß, dass all diese Erkrankungen nur Symptome des Alterungsprozesses selbst sind, dann muss ich dort therapeutisch eingreifen. Das ist der wirkliche Paradigmenwechsel. Wenn das bedeutet, dass ich Altern als Krankheit definieren muss, um präventiv behandeln zu können, dann ist das eben so.

In dem Song »Forever Young« von Alphaville heißt es: »It's so hard to get old without a cause«. Wie wünschenswert kann es sein, die Lebenserwartung der Menschen noch weiter zu erhöhen und wie weit kann das gehen?

Es gibt Menschen, die über 100, zum Teil sogar über 110 Jahre alt werden, die sogenannten »Super Ager«. Etwa 20 Prozent dieser Menschen werden erst ein, zwei Jahre vor ihrem Tod überhaupt krank. Genau das ist unser Ziel. Das ist erstmal eine sehr positive Vision, wenn Alter nicht mehr mit Demenz und Krebs und Krankheit verbunden ist, sondern mit Gesundheit und gesellschaftlicher Partizipation. Das größte Hindernis der Teilhabe älterer Menschen sind ihre Krankheiten. Was die Unendlichkeit betrifft: Es gibt eine ziemlich gute Evidenz dafür, dass es eine maximale menschliche Lebensdauer von etwa 120 Jahren gibt, das sagen zumindest die Daten. Ob dann, wenn wir es einmal geschafft haben, die Krankheiten aus dem Weg zu räumen und den Alterungsprozess wirklich zu verlangsamen, darüber hinaus eine Aufweichung dieses Limits möglich wird und der Mensch einfach weiterleben kann, das ist im Moment Science Fiction. Aber man kann sich durchaus vorstellen, dass es neuartige Entdeckungen und Interventionen gibt, die auch ein solches Limit obsolet machen.

Sind wir dann damit nicht eher in einer

Dystopie angekommen?

Ja, schon, aber das ist wie gesagt Science Fiction. Im Moment liegt die wirkliche Herausforderung darin, dass wir extrem viele gesellschaftliche Ressourcen für Krankheiten aufwenden. Das merkt jede*r schon, wenn es um die Pflege der Angehörigen geht, was zu massiven sozialen Verwerfungen führen wird, weil es sehr stark eingreift in die Lebenswirklichkeit vieler Menschen. Da sind die Ärmere erstmal die Verlierer*innen. Auch bei der Lebensdauer gibt es erhebliche sozioökonomische Unterschiede; der ärmere Teil der Bevölkerung altert schneller. Bei den Menschen im unteren Viertel des Einkommensspektrums setzt der Alterungsprozess 14 Jahre früher ein, ihre Lebenserwartung ist fast neun Jahre geringer als bei den oberen 25 Prozent. Die Interventionen, die uns heute schon möglich sind, werden bei den schneller Alternenden, also bei den Ärmere, vermutlich die größten Effekte haben. Damit heben wir auch die gesellschaftliche Ungleichverteilung von Gesundheit auf.

Die Perspektive auf diese Möglichkeiten lockt auch Investor*innen an. Die Altersforschung ist zu einem lukrativen Markt geworden, die saudische Königsfamilie soll gar eine Milliarde Dollar investiert haben ...

Es ist nun einmal so, dass Forschung und Fortschritt Investitionen brauchen. Die Medikamente, die wir heute nehmen, werden im Prinzip alle von pharmazeutischen Unternehmen hergestellt und nicht von staatlichen Behörden. Das heißt, wir brauchen Investitionen in die Gesundheit; das ist essenziell. Die Entwicklung und Prüfung von Medikamenten ist ein extrem teurer Prozess, aber auch das Potenzial ist enorm, weil das Problem des Alterns jeden einzelnen Menschen betrifft. Unser Staat hat in den Bereich der Erforschung altersbedingter Krankheiten viel zu wenig investiert; da darf man

sich auch nicht beschweren, wenn es irgendwann zu Verwerfungen kommt. Und wenn ein Land wie Saudi-Arabien erkannt hat, dass es seine Wirtschaft auf die Zukunft ausrichten muss und Themen wie Klimawandel und Alterung stark in den Blick nimmt, dann würde ich denen erstmal dazu gratulieren und mich fragen, warum man das hier nicht erkannt hat.

Noch vor 20 Jahren hat Frank Schirrmacher in »Das Methusalem-Komplott« die Marginalisierung und Verdrängung der Alten an die Wand gemalt, heute gibt es eher die Sorge vor einer »Diktatur der Alten«.

Dass eine überalterte Gesellschaft sich stark zu Lasten der Jüngeren verändert, etwa wenn es um Ressourcenverteilung geht, halte ich für ein zentrales Problem. Die Kosten, die durch Pflege und Therapie von Alten entstehen, sorgen für ein riesiges Ungleichgewicht. Um das zu verhindern, müssen wir dafür sorgen, dass die gesunde Lebensspanne verlängert wird. Es geht ja nicht, dass der wachsende Anteil der älteren Bevölkerung einfach auf den immer schmalere Schultern der Jungen sitzt. Da braucht es einen Ausgleich.

Muss also der Generationenvertrag neu geschrieben werden?

Eine längere aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und Übernahme von Pflichten ist gut vorstellbar. Man kann sich zum Beispiel überlegen, ob man die Unterscheidung zwischen chronologischem und biologischem Alter stärker in den Fokus nimmt. Diese können mitunter weit auseinander liegen. Wenn ich als »alt« alles definiere, was chronologisch über einem Alter von 65 liegt, dann hat das mit dem tatsächlichen biologischen Alter wenig zu tun. Das aber wird immer besser messbar und wir können damit immer genauere Vorhersagen über die Krankheitsrisiken und Sterblichkeit treffen.

Das klingt wie ein Appell für eine umfassende Reform von gesellschaftlichen Normen und Strukturen.

Absolut. Wir wissen seit Jahrzehnten, dass wir in einem vorhersagbaren demokratischen Wandel leben und wir haben lange ignoriert, dass sich unsere Gesellschaft grundlegend verändert. Das ist eine neue Situation, induziert durch 150 Jahre medizinischen Fortschritt, und wir stellen uns dieser Herausforderung noch überhaupt nicht. Es wird an allen Ecken stur versucht, die etablierten Modelle der gesellschaftlichen Verteilung fortzuschreiben. Je länger wir dieses Problem verdrängen, desto schwieriger wird es, gegenzusteuern. Klimawandel und demografischer Wandel sind die zwei größten Herausforderungen, vor denen wir stehen – und wir sind in Bezug auf beide nicht gut aufgestellt. Wobei der demografische Wandel noch viel vorhersagbarer ist; da gibt es keine zwei Meinungen oder abweichende Modelle. Alle wissen, dass es dieses Problem gibt, aber wir befinden uns immer noch in der Leugnungs-Phase. Wie es uns selbst auch nicht leicht fällt, die eigenen altersbedingten Veränderungen einzugestehen und zu akzeptieren.

Das Interview führte der Dramaturg Jan Stephan Schmieding.

PROF. DR. BJÖRN SCHUMACHER LEITET SEIT 2013 DAS INSTITUT FÜR GENOMSTABILITÄT IN ALTERUNG UND ERKRANKUNG AM CECAD EXZELLENZCLUSTER FÜR ALTERNSFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN. SEIT 2014 IST ER AUCH PRÄSIDENT DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ALTERNSFORSCHUNG. SEIN BESONDERES FORSCHUNGSINTERESSE GILT DER AUFKLÄRUNG DER URSACHEN DES ALTERNS.

DAS MEDIZINISCHE ZIEL IST ES, IN EINER ZUKUNFT ZU LEBEN, IN DER ES KEINE KRANKHEITEN MEHR GIBT. DAS IST EINE UTOPIE, ABER FORTSCHRITT BEDEUTET, SICH DIESER VISION ANZUNÄHERN.



FORTSCHRITT VOM FORTSCHRITT

WARUM DAS KONSERVATIVE UND DAS FORTSCHRITTLICHE IRREFÜHRENDE KONZEPTE SIND

EIN BEITRAG VON JÖRG SCHELLER

WAS BEDEUTEN DIE HÄUFIG BEMÜHTEN BEGRIFFE DES KONSERVATIVEN UND PROGRESSIVEN HEUTE? WIE HILFREICH SIND DIESE KATEGORIEN ANGESICHTS UNSERER KOMPLEXEN GEGENWART? UND WIE BLICKEN DIE UNTERSCHIEDLICHEN LAGER AUF ZUKUNFT UND FORTSCHRITT? DER KUNSTHISTORIKER UND AUTOR JÖRG SCHELLER ÜBER GRETA THUNBERG ALS NEUKONSERVATIVE, DIE FORTSCHRITTLICHKEIT VON GRENZEN UND DIE NOTWENDIGKEIT VON PARADOXALEN ALLIANZEN ANGESICHTS DES GLOBALEN AUFSCHWUNGS DES AUTORITARISMUS.

Die politischen und sozialen Kämpfe unserer Zeit scheinen sich zwischen den Polen von Fortschritt und Stillstand, Progressismus und Konservatismus zu entfalten. Auf der einen Seite diejenigen, die am fossilisierten Alten festhalten, ihre Privilegien und Machtpositionen sichern und weiter Diesel tanken wollen. Auf der anderen Seite diejenigen, die dem Neuen unter den Vorzeichen von Gleichheit und Gerechtigkeit, von Nachhaltigkeit und Achtsamkeit, von Diversität und Postkolonialität zustreben. Doch dieser Schein trügt. Gerade »Fortschritt« ist ein inhaltlich hoffnungslos unter- oder wahlweise überbelichteter Begriff, der mit allen möglichen Ideologien und Zielen verflanscht werden kann – auch mit solchen, die aus einer sozialliberalen, pluralistischen und antiautoritären Sicht, wie sie diesem Essay zugrunde liegt, für Menschenfeindlichkeit stehen. Zur Validierung genügt ein Blick in die Vergangenheit.

Die vom Aufbruchspathos des Futurismus durchpulsten italienischen Faschisten verstanden sich als fortschrittlich, als sie den modernen Sozialdarwinismus zum »Culture Chic« der 1920er Jahre adelten. Die im linkshegelianischen Geiste auf dem Weg zum irdischen Paradies sich wahnenden Bolschewisten verstanden sich als fortschrittlich, als sie letzteres mit Krieg und Terror zu errichten suchten. Schwedische Sozialdemokraten waren sich gewiss, dem Fortschritt zu dienen, als sie sich 1922 für die Gründung des weltweit ersten Staatlichen Instituts für Rassenbiologie einsetzten, dessen Eugenik-Programm zur Zwangssterilisation von mehr als 60.000 Menschen zwischen 1935 und 1976 führte.

Heutige Rechtskonservative oder Liberal-konservative verstehen sich als fortschrittlich, da sie die Fortschrittsvorstellungen ihrer linken politischen Gegner, etwa politische Repräsentation nach identitätspolitisch kuratierten Ständen oder die als unmündig machend eingestufte Abhängigkeit von staatlichen Transferzahlungen, als

Rückschritt sehen und den Kampf gegen diese Vorstellungen gleichsam als Rückschritt zum bereits verwirklichten Fortschritt deuten. Fortschrittlich per se sind natürlich Forscher, zu deren Berufsethos es gehört, den Status Quo in Frage zu stellen, um etwa medizinische Therapien zu verbessern, aber auch Kapitalisten und Neoliberale jüngerer Provenienz, insofern die stete Umwälzung der Produktsortimente unablässiger Neuerungen im Sozialen, Politischen, Kulturellen bedarf – weil »rückschrittlich« im Westen immer noch mehrheitlich negativ konnotiert ist, müssen diese Umwälzungen als progressiv, empowernd, emanzipativ, diversitätssteigernd inszeniert werden.

Der Beliebigkeit des Fortschrittsbegriffs kongenial ist der Begriff des Konservativen. Es gibt Linkskonservative und Rechtskonservative, gläubige Konservative und atheistische Konservative, konservative Schwule und konservative Heteros, konservative Feministinnen und konservative Patriarchen. Und was könnte es Konservativeres geben als den Schutz der Menschenrechte? Zwar existiert aus historischer Perspektive eine spezifische ideologische Form des Konservatismus als Abwehrreaktion auf die westliche Moderne, mithin auf ihr Egalitätsstreben, ihre Dynamik und eine als solche empfundene »Entfremdung« oder »Entzauberung«. Doch heute lässt sich auch Greta Thunberg als Neukonservative verstehen, schreibt sie sich doch die Bewahrung der Schöpfung auf die Fahnen und vertritt ein positivistisches Wissenschaftsverständnis. Aus Sicht des Philosophen Panajotis Kondylis zeichnen sich Konservative nicht einmal zwingend durch die sich selbst attestierte antirevolutionäre, die gute und natürliche Ordnung schützende Lebensweise aus: »Feudales Widerstandsrecht und Tyrannenmord«, Fron-dieren und Diktatur sind ... historisch belegte und keineswegs untypische Formen des konservativen Aktivismus«, heißt es in seinem Buch »Konservatismus. Geschichtlicher Gehalt und Unter-gang« (1986). Umgekehrt sind Revolutionäre nur so lange revolutionär, bis

sie ihre Ziele erreichen – danach verwandeln sie sich verlässlich, Trotz-kis permanenter Revolution zum Trotz, in ein seine Pfründe sicherndes Establishment wie die Konservativen vor ihnen: »Entscheidend bleibt die relative Position, das heißt die konkrete Machtstellung der jeweiligen Subjekte. Nur in dieser Perspektive wird verständlich, warum sich der siegreiche Revolutionär über Nacht in einen eifrigen Verteidiger des Bestehenden verwandelt oder warum der Besiegte oder die Niederlage befürchtende Konservative mit der Gewalt liebäugelt oder sie gar offen anwendet« (Kondylis).

Vor diesem Hintergrund tut man gut daran, das Fortschrittliche und das Konservative zu Nebenschauplätzen aktueller Auseinandersetzungen darüber, »wie wir leben wollen« (Tocotronic), zu machen. Entscheidend ist nicht, ob man fortschrittlich oder konservativ ist. Entscheidend sind die spezifischen Werte, Ideologien, Ziele, aber auch Träume, Wünsche und Begehren, auf die sich die Begriffe beziehen. Über diese muss man diskutieren – je intensiver und breiter und differenzierter, desto besser. Davon auszugehen, dass bestimmte von ihnen per se »gut« oder »schlecht« sind, ist indes irreführend. Unlängst sagte mir eine junge ukrainischstämmige, in Polen lebende Künstlerin im Interview, sie habe immer argumentiert, Grenzen zwischen Ländern seien schlecht und eine Welt ohne Grenzen gut. Für sie war das eine fortschrittliche Haltung. Seit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine aber wisse sie, dass es Grenzen brauche. Sind Grenzen fortschrittlich oder rückschrittlich? Je nachdem, wo und wie sie welchem Zweck dienen. Ein und dasselbe Element kann, je nach Kontext, gute oder schlechte Folgen zeitigen. Das gilt auch für den Sozialstaat. Aus einer sozialliberalen Sicht hat dieser viele gute Seiten. Er ist dahingehend ein »Fortschritt«, dass er geburtslotteriebedingte Ungerechtigkeit ausgleicht. Wo aber liegen seine Grenzen? Wann bewirkt er das Gegenteil dessen, was er intendiert? Ideen ohne

»Fortschritt« ist ein inhaltlich hoffnungslos unter- oder wahlweise überbelichteter Begriff.

Grenzen sind gefährlich. Dazu schrieb der Anarchist Peter Kropotkin 1902: »Die Usurpation aller sozialen Funktionen durch den Staat musste die Entwicklung eines ungezügelt, geistig beschränkten Individualismus begünstigen. Je mehr die Verpflichtungen gegen den Staat sich häuften, umso mehr wurden offenbar die Bürger ihrer Verpflichtungen gegeneinander entledigt.«

Der Schriftsteller Sergei Gerasimow warnt in diesem Sinne, »dass Menschen mit glänzenden Augen, getrieben vom Glauben an eine heilige Sache, zwar genau wissen, wo es langgehen soll, aber keinen Schimmer haben, wo und wann sie aufhören sollen.« Oder denken wir an Diversität. Sie macht die Welt nicht automatisch »besser«, sondern – nun ja, diverser. Sie kippt spätestens dann von dem, was Linksprogressive mit »progressiv« meinen, in das, was sie mit »konservativ« meinen, sobald sie, wie es längst geschieht, Identitäten essenzialisiert, sie vermittelt Diversity-Quoten und Diversity-Benchmarks zu messbaren Größen macht, sie dem stahlharten Gehäuse der Bürokratien anschweißt und zugleich wie Waren in freien Wettbewerb zueinander treten lässt. Es führt also zu nichts, bestimmte Dinge wie »Grenzen« zu tabuisieren oder andere, wie »Diversität«, zu valorisieren. Viel eher muss man sich darüber verständigen, wann und wo was in welcher Hinsicht angebracht ist – mal braucht es mehr, mal weniger Staat, mal Bewegung, mal Stillstand, mal Grenzen, mal Öffnungen.

Entscheidend ist auch die Eigendynamik der Mittel und Methoden, mit denen die entsprechenden Ziele umgesetzt werden sollen. Treffend schrieb der Polonist Stanley Bill kürzlich auf dem Kurznachrichtendienst X: »Ich vertrete den Standpunkt, dass liberale Standards nicht mit illiberalen Mitteln wiederhergestellt werden können.« Dabei zeigt sich immer wieder, dass sich als konservativ verstehende Rechte und

sich als progressiv verstehende Linke zwar ideologisch weit auseinanderliegen, in der Wahl der Mittel aber durchaus konvergieren, wenn es um die konkrete, auch diskursive Praxis geht. Die Neue Rechte liest seit den 1960er Jahren eifrig Antonio Gramsci und bekämpft die unterstellte kulturelle Hegemonie der Linken mit deren eigenen vopolitischen Mitteln, Teile der Neuen Linken wiederum reagieren aktuell auf Nachteile, die sich ihnen aus Positionierungen zum Nahostkonflikt ergeben, mit dem Vokabular, das man sonst von Rechten hört: Es werde »gencancel« (Wochenzeitung), man werde »mundtot gemacht« (Jacobin), es bestünde ein »Denkverbot« (Judith Butler). Der reale Geschichtsverlauf hat gezeigt, dass links- wie rechtsautoritäre Regime ihre Bevölkerungen unterjochen, und wer nun »Hufeisen!« ruft, hat ebenso wenig verstanden wie diejenigen, die sich eines sophistischen Taschenspielertricks bedienen und einwenden, die Jakobiner, die Bolschewisten, die Maoisten oder die RAF seien »nicht wirklich links«, also »nicht wirklich fortschrittlich« gewesen. Ebenso gut könnten die Neoliberalen argumentieren, wir lebten längst im Paradies, hätte man den »echten« Neoliberalismus nur umgesetzt. Es gibt kein politisches oder soziales System, das der »Reinheit« seiner Urtexte oder irgendwelcher frei flottierender Ideen entspricht.

Allein schon deshalb sollten politische Gegner der Versuchung widerstehen, eine Mauer zwischen den Waberbildern von Fortschritt und Stillstand, Progressivismus und Konservatismus zu bauen. Für eine pluralistische Demokratie ist es fatal, einander stets auf das Schlimmstmögliche zu reduzieren und etwa hinter jedem Anflug von Konservatismus Nazismus zu wittern. So verbaut man sich Optionen für jene transversalen und manchmal auch paradoxalen Allianzen, für jene plurale Volksfront, die es bräuchte, um dem globalen Aufschwung des Autoritarismus und Illiberalismus zu widerstehen.

In diesem Zusammenhang wäre es an der Zeit, jene stilleren »Konservativen« (wieder) zu entdecken und zu stärken, die nicht regressiv-aggressiv auftreten, sondern als »conservatores rei publicae« für Tugenden wie Mäßigung und Bedachtheit, Skepsis und Differenzierung stehen. Warum nicht mal wieder Odo Marquards »Abschied vom Prinzipiellen« (1981) lesen? Warum nicht das feinsinnige Buch »Meinungskrise und Meinungsbildung« (2022) des Philosophen Christian Bermes studieren, statt sich mit starken Meinungen zuzudröhnen? Warum nicht Ayishat Akanbis humanistischer Kritik an Wokeness oder Leszek Kołakowskis unorthodoxer Kritik an der Linken Gehör schenken, statt sich mit Invektiven und Pappkameraden von Rechtsaußen herumzuschlagen? Warum nicht auch mal die NS-Kritik eines Eric Voegelin heranziehen, wenn es um den »Kampf gegen rechts« geht? Hätte ich nicht eingangs dafür plädiert, das Fortschrittliche und das Konservative zu Nebenschauplätzen zu erklären, so schlosse ich nun mit der Feststellung, dass auch das Konservative viel Fortschrittliches bietet.

JÖRG SCHELLER IST KUNSTHISTORIKER, JOURNALIST UND MUSIKER. ER LEHRT ALS PROFESSOR FÜR KUNSTGESCHICHTE AN DER ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE. ZULETZT ERSCHIEN VON IHM UNICHECK YOUR PRIVILEGE - WIE DIE DEBATTE UM PRIVILEGIEN GERECHTIGKEIT VERHINDERT (HIRZEL VERLAG, 2022).

SIND GRENZEN FORTSCHRITTLICH ODER RÜCKSCHRITTLICH?



1DM MEHR FÜR ALLE

EIN INTERVIEW MIT NURIA CAFARO

»DASS DIE »WILDEN« STREIKS MIT 50 JAHREN ABSTAND NUN BREITER ERINNERT WERDEN, IST ZUM EINEN DER VEHEMENZ VON AKTIVIST*INNEN ZU VERDANKEN, DIE MIGRANTISCHEN WIDERSTAND ALS TEIL DER GESCHICHTE SICHTBAR GEMACHT HABEN, UND ZUM ANDEREN DER AKTUALITÄT DER DAMALIGEN KÄMPFE FÜR DIE AUSEINANDERSETZUNGEN VON HEUTE«, BESCHREIBT DIE HISTORIKERIN NURIA CAFARO. EIN GESPRÄCH ÜBER FORTSCHRITTE UND KONTINUITÄTEN MIGRANTISCHER ARBEITSKÄMPFE, DEN ERFOLGEN BEI PIERBURG IN NEUSS UND DEM SCHEITERN DES FORD-STREIKS IN KÖLN.

EMPÖRUNG DARF NICHT DA ANFANGEN, WO ES GESETZESBRÜCHE GIBT, SIE MUSS SCHON BEI DER GESETZESLAGE ANFANGEN.

Johanna Rummeny: Sie beschäftigen sich mit migrantischen Arbeitskämpfen. Was hat es mit den sogenannten »wilden« Streiks 1973, die zuletzt wieder in der öffentlichen Aufmerksamkeit standen, auf sich?

Nuria Cafaro: Die Streikwelle 1973, über die wir jetzt vor allem im letzten Jahr viel gehört haben, und ich bin eigentlich ein bisschen freudig überrascht, dass auch in diesem Jahr noch darüber gesprochen wird, es also nicht nur mit dem Jubiläum zusammenhängt, gehört zu den sogenannten »wilden Streiks«. Sie werden nicht von der Gewerkschaft ausgerufen, sondern gehen direkt von der Belegschaft aus.

Schon in den Jahren zuvor gibt es, oft sehr erfolgreiche, Ausstände, aber '73 eskalieren viele der Streiks. In über 300 Betrieben wird gestreikt, die ersten beginnen im Februar, März im Ruhrgebiet und dann breitet es sich aus, die Hochphase ist im August und das sind ja auch die Streiks, die am berühmtesten sind, also die bei dem Automobilzulieferer Pierburg in Neuss und bei Ford in Köln. Häufig wird noch Hella in Lippstadt genannt, auch ein Betrieb, in dem vor allem migrantische Frauen gestreikt haben.

Interessant an diesen spontanen Streiks ist, dass die Hauptakteur*innen oft diejenigen sind, die in den Betrieben am schlechtesten gestellt sind. Die massive Ungleichheit innerhalb der Betriebe wird angegriffen und ganz häufig auch die Arbeitsbedingungen, die Auseinandersetzung läuft also nicht allein über die Löhne. Nicht alle dieser Streiks werden von Migrant*innen getragen. Aber in den Betrieben, in denen eben viele Migrant*innen arbeiten, sind sie in der Regel auch am schlechtesten gestellt und dann ganz oft die Hauptakteur*innen der Streiks.

Und Ford ist so ein Betrieb? Immerhin arbeiten in Köln zu dieser Zeit zwei von drei türkischen Männern bei Ford.

Das Beispiel Ford ist sehr plastisch: Bei Ford arbeiten damals ungefähr 12.000 türkeistämmige Personen. Jede aus der Türkei migrierte Person kennt irgendwen, der oder die bei Ford arbeitet. Und bei den Männern sind es eben unglaublich viele. Es gibt auch Frauen, die bei Ford arbeiten, z.B. in der Näherei, aber sehr viel weniger. Ford-Köln hat weltweit die größte türkischstämmige Belegschaft außerhalb der Türkei zu der Zeit. Ford hat zu der Zeit noch gar nichts mit der Frage von Humanisierung der Arbeit zu tun und hinkt auch was die Produktionsverhältnisse angeht insofern hinterher, dass dort z.B. noch über Kopf gearbeitet wird, was bei anderen Automobilherstellern da ja schon gar nicht mehr üblich ist. Ford war bekannt dafür, dass die Menschen so krasse Muskulaturschäden bekommen, dass sie nach zwei, drei Jahren einfach nicht mehr dort arbeiten können. Das betrifft vor allem den Karosseriebau, die Y-Werkshalle, wo der Streik dann auch losgeht.

Wie genau sehen denn diese Streiks im Sommer 1973 in Köln aus und was sind die Forderungen der Streikenden?

Es geht los am 24. August. Als unmittelbarer Auslöser wird immer genannt, dass viele Personen verspätet aus dem Urlaub zurückgekommen sind, das ist sicher einer von mehreren. Es gibt schon seit Jahren eine Auseinandersetzung darüber, dass die vier Wochen Werksurlaub zu kurz sind, viele Migrant*innen haben eine einwöchige bis 10-tägige Anreise zu ihren Familien. Ford bietet dann mal kurz Charterflüge in die Türkei an, die reichen nur bei weitem nicht für die Mitarbeiter*innen.

Na ja, auf jeden Fall kommen – und das ist in den Jahren davor eigentlich eine gängige Praxis gewesen – Menschen zu spät aus dem Urlaub zurück, aber in diesem Jahr werden sie gefeuert. Über 300 Kündigungen werden ausgesprochen. Und das ist eben ein Bruch seitens des Unternehmens mit dieser auf beiden Seiten tolerierten Praxis und damit

reicht es dann anscheinend. Dem spontanen Auslöser gehen aber natürlich langfristige Missstände voraus: All das findet statt in einem Migrationsregime, in dem (prekäre) Arbeits- und Lebensbedingungen untrennbar miteinander verknüpft sind.

Diese Kündigungen treffen vor allem die sogenannten »Gastarbeiter*innen«?

Soweit ich weiß, ausschließlich. Man muss aber auch sagen, dass es laut Unternehmensprognose ganz gut ist, dass in diesem Jahr Leute gekündigt werden, es dem Betrieb entgegenkommt. Der Streik beginnt im Y-Werk, wo eigentlich die elendigsten Bedingungen herrschen. Und erstmal schließen sich relativ viele an. Zentral ist die Forderung nach der Wiedereinstellung der gekündigten Kolleg*innen sowie nach der Teuerungszulage – es ist ein Jahr mit einer hohen Inflation. Schließlich erhöht man die Streikforderungen noch auf eine D-Mark mehr Stundenlohn, die Zusage, dass niemand der Streikenden gekündigt wird, sowie die Verlängerung des Urlaubsanspruchs.

Der Streik dauert eine Woche. Und das, was bei Ford passiert, und was bei Pierburg nicht passiert, ist, dass sich ein massiver Bruch zwischen dem Interessensvertretungsorgan, also dem Betriebsrat und der IG Metall, und den Streikenden selbst und auch zwischen der migrantischen und der deutschen Belegschaft vollzieht.

Schließlich werden kleine Erfolge, Zuschläge errungen, aber all die Forderungen, die explizit der migrantischen Belegschaft zugutekommen würden, werden nicht erfüllt.

Und das ist auch der Punkt, wo es kippt, als der Betriebsrat wieder zur Arbeit aufruft und der allergrößte Teil der deutschen Belegschaft sich gegen die Streikenden wendet.

Am Ende wird der Streik polizeilich niedergeschlagen. Am letzten Tag gibt es eine Gegendemonstration im Werk vor allem angeführt von deutschen Meis-

tern. Teilweise gibt es auch das Gerücht, dass Betriebsräte mit dabei sind, das ist sehr umstritten, aber summa summarum kann man sagen: Der Betriebsrat hat die migrantischen Beschäftigten einfach nicht angemessen vertreten. Und das ist natürlich eine totale Eskalation, dass innerhalb eines Werkes die Belegschaft gegeneinander demonstriert.

Rein faktisch gesehen könnte man also von einer Niederlage beim Ford-Streik sprechen. Wenn man aber Beteiligte hört, sprechen sie nie von einem Misslingen. Warum ist es zu kurz gegriffen, diesen Streik als erfolglos zu bezeichnen?

Für das Ankommensgefühl der Leute, die heute noch darüber sprechen, die Beteiligten oder auch nur peripher Beteiligten (türkeistämmige Kölner*innen, die das mitbekommen haben) war dieser Streik sehr bedeutend, sie waren »nicht einfach mehr eine Masse, die von Betrieb zu Betrieb geschoben werden konnte«. Man hat sich kollektiv gewehrt, das gemeinsame Interesse ausgedrückt, ein Gefühl von Handlungsfähigkeit erfahren. Ich glaube, für das bundesrepublikanische Bewusstsein war es das erste Mal, dass Migrant*innen als Subjekte wahrgenommen wurden.

Dieses kollektiv ausgesprochene »Nein« zu den Bedingungen, die man vorgelegt bekommen hat, daraus ist einfach eine unglaubliche Kraft entstanden.

Man muss sich vorstellen, was das bedeutet, überhaupt eine Woche solch einen Streik durchzuziehen. Für Arbeitsmigrant*innen hing an dem Arbeitsplatz auch der Schlafplatz und wenn du gekündigt wurdest, hattest du keinen Schlafplatz mehr und konntest ausgewiesen werden.

Das hat natürlich die Situation unglaublich prekariert und auch die Bedingungen, sich zu wehren, viel schwerer gemacht. Und dass das trotzdem getan wurde, ist einfach ein unglaublich großer Schritt gewesen, um wieder Selbstbewusstsein und Selbstbestimmtheit zu bekommen.

Und dann gibt es schon auch noch an-

dere, externe Gründe. Die ganze Streikwelle hat auf jeden Fall eine Debatte der Humanisierung von Arbeit angestoßen, also auch die Arbeitsbedingungen anzugehen. Und es hat ein Bewusstsein geschaffen für diese krassen Ungleichheiten innerhalb des Betriebs. Dabei war die Eskalation im Ford-Streik wichtig, um die (örtliche) IG Metall wachzurütteln oder zumindest zu zwingen, irgendwie Stellung zu beziehen und zu handeln.

Für die Beteiligten – wir hören ja heute auch nur einige ausgewählte Stimmen – muss es sich schon wie eine schlimme Niederlage angefühlt haben. Ich meine, was Solidarität an Positivem bewirken kann, ist immens, da kann man sich ein bisschen vorstellen, was die Verweigerung von Solidarität mit einem macht, wenn sich so viele Kolleg*innen gegen einen wenden.

Wenige Tage vor dem Ford-Streik wird auch bei Pierburg in Neuss gestreikt. Hier haben die streikenden Frauen riesigen Erfolg, die Leichtlohngruppe 2 wird abgeschafft. Warum gab es bei diesem Streik große Solidarisierung, während der Streik bei Ford eher zu einer Spaltung zwischen deutschen und migrantischen Kolleg*innen führt?

Der wichtigste Punkt war sicher, dass sich bei Pierburg explizit darum bemüht wurde, auch migrantische Beschäftigte in die Betriebsratsstruktur einzubinden. Und das ist schon ein Unterschied ums Ganze. Es klingt immer so nervig pädagogisch, wenn man sagt, man braucht einfach Räume, in denen man sich austauschen kann.

Aber bei Ford hat es das nicht gegeben: Die Leute haben in getrennten Hallen gearbeitet, die Betriebsversammlungen haben auf unterschiedlichen Sprachen getrennt voneinander stattgefunden, es waren komplett getrennte Lebenswelten. Das Voneinander-Wissen ist natürlich nur ein erster Schritt, das wesentliche ist dann die gemeinsame Organisation, der Selbstvertretungsanspruch, der eben auch für die migrantischen Kolleg*in-

nen gilt.

Der Streik bei Pierburg ging von migrantischen Frauen aus; sie haben zusammengehalten, waren sich ihrer Machtposition bewusst. Und die Belegschaft – bis hin zu den deutschen Facharbeitern – pflegte einen kollegialeren Umgang. Bei den Betriebsratswahlen im Vorjahr verloren die unternehmensnahen Posten ihre Mehrheit, die Kommunikation während des Streiks zwischen Belegschaft und Betriebsrat war deutlich besser, es gab gewissermaßen eine produktive Arbeitsteilung zwischen aufständigen, irregulär Streikenden und dem Verhandlungsgeschick und -willen des Betriebsrats.

Sie schreiben über die Kontinuitäten der Arbeitsmigration in Deutschland, von den Saisonkräften im Kaiserreich, Zwangsarbeiter*innen in den Weltkriegen, bis zu Arbeitsmigrant*innen der BRD. Welche langfristigen Fortschritte haben die spontanen Streiks der »Gastarbeiter*innen« für die Lebensbedingungen von Arbeitsmigrant*innen erzielt?

Also ich meine bei Pierburg ist es ja total greifbar. Das ist einfach die Abschaffung dieser Lohngruppe, dieser sexistischen und rassistischen Lohnhierarchie. Das war ein riesiger Fortschritt, ganz konkret: Die Leute verdienen mehr Geld. Aber die Machtdemonstration, die darin liegt, darf man auch nicht unterschätzen.

Das ist, glaube ich, immer wieder wichtig in der Arbeiter*innenbewegung gewesen, dass es diese Momente gibt, die dem Gegenüber klarmachen, dass nicht alles einfach hingenommen wird, dass es nicht nur habitualisiertes Ringen gibt, sondern die Bereitschaft, die eigene Machtposition zu nutzen und die Fähigkeit, das kollektiv zu organisieren, auch über den vorgesehenen Rahmen hinaus. Es gibt nicht den unmittelbaren Erfolg im Sinne von plötzlich wird regierungsseitig anerkannt, wie katastrophal eigentlich mit Arbeitsmigrant*innen umgegangen wird, ich meine, das Jahr 73

endet ja erstmal mit dem Anwerbestopp. Das ist natürlich nicht nur, aber auch eine Folge dieser Streiks, würde ich sagen.

Heute arbeiten immer noch viele Leute mit türkischer Migrationsgeschichte bei Ford. Sie arbeiten natürlich jetzt in besseren Positionen und sind in den IG Metall- und Betriebsratsstrukturen gut vertreten – das ist ein Erfolg. Die bessere Organisation ist eine wichtige Errungenschaft. Die Gewerkschaftsmitgliedschaft unter migrantischen Beschäftigten war ja zum Beispiel bei Ford auch schon 1973 relativ hoch, aber eben lange total passiv und das hat sich verbessert. Migrant*innen bleiben ja viele Partizipationsmöglichkeiten auch weiterhin oft verwehrt, also ich meine, wie lange können Leute hier leben und dürfen dann doch nicht wählen. Und Gewerkschaften sind eben Orte, in denen man sich beteiligen kann. Ich würde sagen, die Mitbestimmungsmöglichkeiten hier sind deutlich verbessert worden, das sind Fortschritte, aber da liegen halt teilweise auch Generationen zwischen.

Während der Corona-Pandemie standen die Arbeitsbedingungen bei Tönnies sowie die wirtschaftliche Bedeutung von Saisonarbeiter*innen, wie z.B. in der Spargelernte, im Fokus der Öffentlichkeit. Hat sich die Ausbeutung von billigen Arbeitskräften bloß auf andere Branchen verlagert? Und wird hier auch gestreikt?

Das ist leider weitestgehend so. Man kann diese Erfolgsgeschichte erzählen und man kann sie gerade für Köln ganz schön erzählen, aber die weißen Flecken sind jetzt einfach woanders. Hinzu kommen vielleicht noch die prekären Beschäftigungen bei Ridern, also z. B. Lieferando oder Gorillas, das sind immer noch Bereiche, in denen überproportional migrantische Beschäftigte arbeiten. Das sind auch wieder Migrant*innen, die relativ neu eingewandert sind, die unter extrem prekären Bedingungen leben, das ist in Deutschland weiterhin der Fall. Selbst bei der Einwanderung aus EU-Staaten, aus Bulgarien oder Rumänien, gibt es rechtliche Schlupflöcher, die unglaublich viele Möglichkeiten bieten, Arbeitsmigrant*innen auszubeuten, weil sie viel

weniger Rechtsschutz haben, und diese Rechtslücken sind bewusste politische Entscheidungen.

Ich meine die Corona-Pandemie hat das ja wirklich noch mal so völlig offensichtlich gemacht.

Für den Gesundheitsschutz (migrantischer) Arbeitender wurden Schlupflöcher gefunden, damit verdammt noch mal diese Spargelernte jetzt stattfinden kann.

Ich glaube, die Empörung darf nicht da anfangen, wo es Gesetzesbrüche gibt, sie muss schon bei der Gesetzeslage anfangen.

Und zum zweiten Teil deiner Frage: Das Beruhigende daran ist, wo es Ausbeutung und Diskriminierung gibt, da gibt es auch immer Widerstand, das hat sich auch hier bewahrheitet.

Am bekanntesten ist dieser kurze wilde Streik, der Ausstand von den Spargelstecher*innen in Bornheim. Und auch in den letzten Jahren gab es immer größere Streiks von Ridern, vor allem in Berlin.

Aber man muss auch einfach sagen, dass es offensichtlich wieder eine Schwäche in der Organisation gibt. In Bornheim war z.B. eine freie anarchistische Gewerkschaft vor Ort und hat unterstützt. Neben allem Dank dafür glaube ich, kann das einfach nicht ersetzen, dass sich eine Organisationsmacht wie der DGB für solche Leute verantwortlich fühlen muss. Erschwerend kommt in diesen Branchen hinzu, dass die zuständigen Gewerkschaften, wie die NGG, nicht so ressourcenstark sind, wie die IG Metall es war und ist.

Es gibt in der Arbeiter*innenbewegung argumentativ zwei Stränge, die sich mit der Frage von Arbeitsmigration auseinandersetzen. Auf der einen Seite den unbedingten Internationalismus – wir sind alle eine Arbeiter*innenklasse über nationale Grenzen hinaus. Auf der anderen Seite die Angst davor, dass Arbeitsmigrant*innen als Lohndrücker*innen die Verhandlungsmacht der einheimischen Arbeiter*innenklasse schwächen. Letztere Sicht auf Arbeitsmigration ist leider in der bundesrepublikanischen Diskussion meistens vorherrschend gewesen.

Ich meine, die Fronten verlaufen eben nicht bei deutsch – migrantisch, sondern sie verlaufen bei Arbeitenden und Unter-

nehmern. Und das ist, glaube ich, die Hauptlehre, die man aus den Streiks ziehen muss, dass man mit dem zweiten, dem nationalistischen Ansatz scheitert.. Aber das ist heute leider wieder total schwer, sonst würden nicht so viele Gewerkschafter*innen AfD wählen. Das ist schon beängstigend. Und daraus ergibt sich ein Auftrag für alle, historische Lehren in gegenwärtige Praxis zu übersetzen.

Das Interview führte die Dramaturgin Johanna Rummeny.

NURIA CAFARO PROMOVIERT AN DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN ZU ARBEITSKÄMPFEN IN WEST-DEUTSCHLAND, ITALIEN UND FRANKREICH UM 1968. ARBEITET BEIM KÖLNER FRAUENGESCHICHTSVEREIN ZUR SELBSTORGANISATION VON MIGRANTINNEN UND IST IN DER BILDUNGSARBEIT ZUR GEWERKSCHAFTS- UND MIGRATIONSGESCHICHTE TÄTIG. ZUM JUBILÄUM DES FORD-STREIKS 1973, DER KERN IHRES PROMOTIONSPROJEKTES IST, WIRKTE SIE AN ZAHLREICHEN VERANSTALTUNGEN MIT.

WO ES AUSBEUTUNG UND DISKRIMINIERUNG GIBT, DA GIBT ES AUCH IMMER WIDERSTAND.

¹ Laut Nuria Cafaro ist der Begriff »wilder« Streik umstritten: Zwar betont er auf der einen Seite das emanzipative Potential am Aufständischen. Er ist aber auch ein Kampfbegriff, der seitens Arbeitgebenden und Polizei dazu benutzt wurde, die Streiks zu delegitimieren. Gerade in Bezug auf Streiks von Migrant*innen droht er auch als exotisierende, animalisierende Fremdbezeichnung Verwendung zu finden. Das englischen »Wildcat Strikes« ist da weniger verfänglich. Eine andere Möglichkeit ist, von spontanen Streiks zu sprechen, was auch nicht komplett zutrifft: die Streiks entstehen nicht einfach spontan, sind i.d.R. vorbereitet und greifen auf lang andauernde grundsätzliche Probleme zurück.

DENKEN, FÜHLEN, HANDELN: KEIN FORTSCHRITT OHNE ANTI- FASCHISMUS

EIN BEITRAG VON LYDIA MEYER

WIE KANN EIN FORTSCHREITEN IN EINE QUEERE UND GERECHTERE ZUKUNFT ERTRÄUMT WERDEN, WENN DIE GEGENWÄRTIGE BESTANDSAUFNAHME DERMAßEN ERNÜCHTERND IST? LYDIA MEYER, AUTOR*IN DES 2023 ERSCHIENENEN BUCHS DIE ZUKUNFT IST NICHT BINÄR, TEILT IN DIESEM WEHRHAFTEN ESSAY IDEEN, WIE UND WO WIR JETZT AKTIV WERDEN KÖNNEN.

ALLES GESAGT

Eigentlich ist alles gesagt. Es wurde tausendmal recherchiert. Hundertfach aufgeschrieben. Tausendfach berichtet. Es steht in den Zeitungen, läuft in den Radios und im Fernsehen, Jüd*innen, von Rassismus betroffene Personen und mehrfach marginalisierte Menschen, Überlebende der Shoah, Politikwissenschaftler*innen, Soziolog*innen und Journalist*innen weisen seit Jahren darauf hin: Wenn das so weitergeht, steuern wir in Höchstgeschwindigkeit auf den Faschismus zu. Und wir wissen das!

Wir wissen genug über die AfD. Wir wissen genug über Reichsbürger. Wir wissen genug über Neonazis. Wir wissen genug über die Neue Rechte. Wir wissen genug über Faschismus. Wir wissen genug über Verschwörungsideologien. Wir wissen genug über rechtes Denken in der so genannten Mitte der Gesellschaft. Wir wissen genug über rechts-extreme Strukturen in Polizei und Justiz. Wir wissen genug über die Verschränkungen und Überlappungen zwischen all diesen Gruppen. Wir wissen genug über die deutsche Geschichte. Und trotz dieses Wissens tun viele Deutsche ohne Migrationsgeschichte – die meist auch Deutsche mit NS-Familien-geschichte sind – nichts. Wir sind erstarrt. Sitzen rum, verdrängen und verleugnen. Wir ignorieren, schieben es beiseite, hören darüber hinweg. Ab und zu dann eine neue, schockierende Schlagzeile, eine aufrüttelnde Recherche, wieder eine Person, die vermeintlich Unsagbares ausspricht – und damit noch einmal das bestätigt, was wir eh schon lange wissen: Die AfD ist eine rechts-extreme Partei. Diejenigen, die die AfD wählen, wählen eine rechtsextreme Partei. Und das sind laut Umfragen zu Beginn des »Superwahljahrs« 2024 in Deutschland zwischen 20 und 30 Prozent. Laut der Mitte-Studie von 2023 teilt jede*r zwölfte in Deutschland lebende Erwachsene ein rechtsextremes Weltbild, rund 20 Prozent sind laut derselben Studie nicht demokratisch orientiert¹.

Nazis sind längst überall: Sie sitzen in Talkshows, gründen Medienhäuser und Verlage, haben YouTube-Kanäle und TikTok Accounts. Nazis sind Influencer*innen, Bürgermeister*innen, Polizist*innen, Unternehmer*innen, Lehrer*innen. Nazis sind Arbeitskolleg*innen. Nazis sind Eltern. Nazis vernetzen sich. Sie verschieben Diskurse, unterwandern Bauerndemos und schmieden »Masterpläne« für ihre menschenfeindlichen Deportationsfantasien. Nazis

machen Fundraising. Nazis haben Geld und Ideen. Und: Sie haben einen Plan.

»NIE WIEDER« IST KEIN SELBSTLÄUFER

Ich wurde gebeten, für dieses Heft einen Essay zum Thema Fortschritt aus nicht-binärer Perspektive zu schreiben. Die Sache ist die: Wenn die AfD in Deutschland noch stärker wird, wird es keinen Fortschritt aus nicht-binärer Perspektive geben. Es wird keine Geschlechtergerechtigkeit geben. Es wird nämlich gar keine Gerechtigkeit geben – und auch keinen Fortschritt. Die AfD ist eine reaktionäre Partei, die selbst der Verfassungsschutz in mehreren Bundesländern als »gesichert rechtsextremistisch« einstuft – und trotzdem – oder gerade deswegen – wird sie fleißig gewählt. Immer mehr Menschen bekennen sich selbstbewusst und offen zu einer rechtsextremen Partei – und damit auch zu Queerfeindlichkeit², Antisemitismus³, Rassismus⁴ und einem vorgestrigem Frauen- und Familienbild⁵. Statt sich aufgrund der deutschen Geschichte – und der Mittäter*innenschaft der eigenen Familie am Holocaust – besonders verantwortlich zu fühlen, verleugnen viele Deutsche die Täter*innenschaft der eigenen (Ur-)Großeltern und beschönigen ihre Familiengeschichte: In einer Studie der Universität Bielefeld und der Stiftung EVZ von 2018 gaben 18 Prozent der befragten Deutschen an, ihre Vorfahren hätten während der Zeit des Zweiten Weltkriegs potentiellen Opfern geholfen⁶. Nur 17,6 Prozent bejahten in der Studie, dass unter ihren Vorfahren auch Täter*innen gewesen seien⁷. Bei vielen Deutschen ohne Migrationsgeschichte klaffen Selbstbild und Realität kilometerweit auseinander und statt aus der eigenen Familiengeschichte zu lernen, wird beschönigt, verdrängt und ignoriert. Als Nachfahren von (Mit-)Täter*innen haben wir eine besondere Verantwortung. Warum übernehmen wir sie nicht?

Der Faschismus kehrt zurück und gibt sich klar und deutlich als solcher zu erkennen. Und wir sind diejenigen, die jetzt und in Zukunft dafür sorgen müssen, dass »Nie wieder« keine leere Phrase bleibt und sich die Geschichte nicht wiederholt. »Nie wieder« ist Jetzt – und »Nie wieder« ist kein Selbstläufer. Es braucht entschieden antifaschistisches Handeln – und zwar jetzt und langfristig, sofort und auf Dauer!

HANDELN, JETZT!

Es kann nicht sein, dass Faschist*innen »Masterpläne« für ihre Deportations-

fantasien schmieden, Influencer-Agenturen gründen und Fundraising betreiben, während wir auf dem Sofa sitzen und nicht wissen, was wir machen sollen. Was muss noch passieren, damit alle, die nicht im Faschismus leben möchten, anfangen, sich aktiv dagegen zu wehren?

Sie wissen nicht, wo Sie anfangen sollen? Treten Sie einem antifaschistischen Bündnis bei. Es gibt noch keins in Ihrer Nähe? Suchen Sie sich Verbündete und gründen Sie selbst eins.

Gehen Sie wählen! Werden Sie Wahlhelfer*in.

Seien Sie nicht gleichgültig! Seien Sie wütend!

Übernehmen Sie ein Ehrenamt.

Werden Sie Schöff*in.

Gründen Sie einen antifaschistischen Kegelverein. Laden Sie zum antifaschistischen Dinner ein. Starten Sie einen Lesekreis.

Überhaupt: Lesen Sie! Über jüdisches Leben in Deutschland, über Rassismus in Deutschland, über Queerfeindlichkeit, Antisemitismus, über Diskriminierung und Feminismus. Suchen Sie aktiv nach Perspektiven, die über Ihre eigene hinausreichen! Lesen Sie über die deutsche Geschichte. Frischen Sie ihr Wissen auf.

Widersprechen Sie dem Fascho-Onkel! Nicht nur einmal, sondern immer!

Gehen Sie dazwischen, wenn eine Person in Ihrer Gegenwart Opfer von trans- oder queerfeindlicher, rassistischer, ableistischer oder antisemitischer Diskriminierung oder Gewalt wird!

Schauen Sie hin und fragen Sie lieber einmal zu viel nach als zu wenig!

Hören Sie Betroffenen zu!

Spenden Sie an antifaschistische, jüdische, migrantische und queere Initiativen, wenn Ihr Konto es zulässt. Fragen Sie Initiativen in Ihrer Nähe, wie sie unterstützt werden möchten. Richten Sie – wenn möglich – einen Dauerauftrag ein.

Schreiben Sie Ihren Abgeordneten. Fragen sie konkret nach, was sie gegen den erstarkenden Faschismus tun. Beschwerden Sie sich ggf. über deren eigene (menscheneindliche) Migrationspolitik.

Demonstrieren Sie. Keine Zeit? Einmal im Monat oder alle sechs Wochen schafft jede*r. Fragen Sie Bekannte und Nachbar*innen, ob sie Lust haben, regelmäßig mit Ihnen auf Demos zu gehen. Gründen Sie eine Signal-, Whatsapp- oder Telegram-Gruppe, um sich regelmäßig für Demos zu verabreden. Weisen Sie Freund*innen, Nachbar*innen, Arbeitskolleg*innen und Familienmitglieder auf Demonstrationen in ihrer Nähe hin.

ES IST ALLERHÖCHSTE ZEIT, DASS ALLE, DIE KEIN NAZI SIND, SICH GEGEN NAZIS ENGAGIEREN!

Bilden Sie Fahrgemeinschaften, suchen Sie sich Demo Buddies. Gehen sie nicht nur einmal hin, sondern so oft wie möglich.

Versorgen Sie Ihre Familie mit Lesestoff. Organisieren Sie eine Mahnwache. Putzen Sie einen Stolperstein.

Diskutieren Sie! Mit Freund*innen, Familienmitgliedern, Kolleg*innen und Bekannten, auf dem Elternabend, im Sportverein, bei der Arbeit, in der Nachbar*innenschaft.

Fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstehen. Haken Sie nach, wenn Ihnen die Antwort komisch vorkommt oder Ihnen als Erklärung nicht ausreicht. Bereiten Sie sich auf unangenehme Diskussionen vor. Lernen Sie die wichtigsten Daten, Zahlen und Argumente auswendig.

Widersprechen Sie, wenn im Whatsapp-Familien-Chat Desinformation oder Verschwörungserzählungen weitergeleitet werden!

Widersprechen Sie rassistischen, anti-semitischen, queerfeindlichen und anderen diskriminierenden Äußerungen! Leisten Sie Gegenrede – online wie offline!

Raffen Sie sich auf, immer wieder! Weisen Sie Kolleg*innen, Familienmitglieder und Freund*innen darauf hin, wenn Sie Desinformation, Fakes oder Videos aus unseriösen Quellen verbreiten! Schulen Sie Ihre Medienkompetenz – und die Ihrer Mitmenschen!

Widersprechen Sie menschenfeindlichen Aussagen!

Treten Sie einer demokratischen Partei bei. Engagieren Sie sich in der Kommunalpolitik.

Biedern Sie sich nicht den Faschist*innen an!

Geben Sie sich nicht mit dem Status Quo zufrieden.

Seien Sie solidarisch!

Gründen Sie eine Omas-gegen-rechts-Regionalgruppe.

Treten Sie einer Gewerkschaft bei.

Veranstalten Sie antifaschistische Filmabende.

Organisieren Sie sich!

Bleiben Sie dran!

Suchen Sie sich zwei oder drei Dinge aus dieser Liste aus und setzen Sie sie um – regelmäßig und langfristig! Integrieren Sie sie in Ihren Alltag! Machen Sie es zur Normalität!

Um antifaschistisch zu handeln, muss man nicht linksradikal sein. Man muss nicht selbst von Diskriminierung betroffen sein. Man muss dafür einfach nur kein Nazi sein. Und es ist allerhöchste Zeit, dass alle, die kein Nazi sind, sich gegen Nazis engagieren!

BUCHTIPPS:

Raúl Aguayo-Krauthausen – »Wer Inklusion will, findet einen Weg. Wer sie nicht will, findet Ausreden.«

Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah (Hg.) – »Eure Heimat ist unser Albtraum«

Max Czollek – »Desintegriert euch!«

Linus Giese – »Ich bin Linus«

Alice Hasters – »Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten«

Mely Kiyak – »Werden sie uns mit FlixBus deportieren?«

Tupoka Ogette – »EXIT RACISM – rassistuskritisch denken lernen«

Necati Öziri – »Vatermal«

Dana Vowinckel – »Gewässer im Zipplock«

LYDIA MEYER ARBEITET ALS AUTOR*IN UND FILMEMACHER*IN IN BERLIN UND SETZT SICH IN UNTERSCHIEDLICHEN FORMATEN MIT MEDIEN UND FEMINISMEN, QUEERNESS, GESELLSCHAFTLICHEN NORMEN, UND DEREN VERWOBENSEIN AUSEINANDER. 2023 ERSCHIEN LYDIA MEYERS BUCH DIE ZUKUNFT IST NICHT BINÄR IM ROWOHLT VERLAG.



¹ Vgl. Tagesschau: Acht Prozent teilen rechtsextremes Weltbild. Unter: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/rechtsextremismus-studie-100.html>

² Vgl. LSVD: DIE HOMOPHOBIE DER AFD - EINE UNBERECHENBARE ALTERNATIVE. Unter: <https://www.lsvd.de/de/ct/426-Die-Homophobie-der-AfD-eine-unberechenbare-Alternative>

³ Vgl. Amadeu-Antonio-Stiftung: Antisemitismus und die AfD. Unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antisemitismus-und-die-afd-99509/>

⁴ Vgl. Correctiv: Geheimplan gegen Deutschland. Unter: <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechts-extreme-november-treffen/>

⁵ Vgl. Ketelhut, Klemens: „Mehr Kinder? Aber nur deutsche!“ - Die Familienpolitik der AfD. Unter: <https://www.gwi-boell.de/de/2018/02/19/mehr-kinder-aber-nur-deutsche-die-voelkische-familienpolitik-der-afd>

⁶ Vgl. Bömer, J.: Trügerische Erinnerungen – Wie sich Deutschland an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert. Unter: https://blogs.uni-bielefeld.de/blog/uni-aktuell/entry/tr%c3%bcgerische_erinnerungen_wie_sich_deutschland

⁷ Vgl. Ebd.

THEATERBRIEFE #18

AUS DEUTSCHLAND

REGELMÄßIG BITTEN WIR THEATERMACHER*INNEN AUS DER GANZEN WELT, UNS IHRE EINDRÜCKE, ERFAHRUNGEN UND ERLEBNISSE AUS DEN LÄNDERN ZU SCHILDERN, IN DENEN SIE GERADE ARBEITEN ODER GEARBEITET HABEN. IN DIESER AUSGABE LESEN SIE VON DER REGISSEURIN SALIHA SHAGASI AUS DEUTSCHLAND.

Workshop geben, Diversitäts-AG, Sitzungen und Planungen zur nächsten Spielzeit, Dispo-Gespräche, Tour über das Carlswerkgelände für die neue Produktion DRAHTSEILAKT, Treffen der Vertrauenspersonen, Proben für DRAHTSEILAKT, Fortbildung vorbereiten und durchführen, Umbesetzungsproben für das Reh aus der aktuellen Produktion HELGES LEBEN, Umbesetzungsproben für Tina aus der aktuellen Produktion HELGES LEBEN, Besuch der Filmpremiere einer Spielerin vom IMPORT EXPORT KOLLEKTIV, Direktionsdienst auf einen Sonntag, Team-Besprechung für die neue Produktion, Praktikantinnen versorgen mit Aufgaben und sie auf dem Schirm haben, Treffen mit den Lehrpersonen der Praktikantinnen, Gedenkveranstaltung zum Anschlag in der Probsteigasse vom 19.01.2001, Einen Code-of-Co-Working entwickeln für das Mahnmal Keupstr. (auf das ganz Köln schon seit 20 Jahren wartet), Eine Spielerin, die sehr krank ist, besuchen, Premiere eines Jugendclubs in Essen besuchen, Ein Meet & Greet für Lehrpersonen vorbereiten und durchführen, Mehrere Probenbesuche, Fotografin organisieren, Einspringen für eine weitere Umbesetzung in HELGES LEBEN, Nachgespräch führen, Networking im Offenbach, Diesen Theaterbrief verfassen

Ja, es stimmt: Im Theater wird es nie langweilig. Das sind die Dinge, die ich diesen Januar getan habe. Einige davon natürlich mehrmals. Keine Woche ist wie die andere, kein Tag wie der andere. Klare Anfangs- und Endzeiten? Haha. Aber auch das – nicht schlimm. Das Theater war für mich als Jugendliche immer mein »safe space«. Nur hatte ich dieses Wort damals noch nicht. Heute ist es der auch noch, nur nicht immer und überall.

Wenn ich jetzt in der anleitenden Rolle Gruppen durch Workshops leite oder mit Zuschauenden ein Nachgespräch führe, dann gibt es natürlich Tage, an denen ich denke: »Bitte nicht, ich habe heute keine Kraft.« Denn als Theaterpädagogin bin ich auch in der Rolle der Motivatorin, manchmal fühle ich mich wie eine Animateurin aus einem Robinson-Club. Ich performe. Auch an Tagen, an denen ich eigentlich jemanden bräuchte, der*die mich motiviert. Aber irgendwann, im Machen, wandelt sich die Performance in den ganz natürlichen Flow meines Körpers und meiner Sprache. Es ist nicht mehr anstrengend, denn ganz automatisch beginnt das Leuchten in mir, das Kribbeln in meinen Organen für das nächste Theater-spiel oder die nächste Bewegungsaufgabe. Wenn ich das Gefühl habe, die Teilnehmenden haben sich für die Zeit des Workshops sicher gefühlt und sich getraut zumindest eine kleine Sache auszuprobieren, dann war es ein guter Workshop.

In Proben gilt dasselbe: Wach sein, da sein, motivieren, am späten Abend noch ein bisschen durchzuhalten. Das alles für diese Premiere, die irgendwo an einem weit entfernten Horizont schlummert. Manchmal wirkt sie so weit weg und im nächsten Moment so bedrohlich nah. Immerhin sind alle freiwillig da. Und zwar nicht nur, weil alle die absoluten Theater-Nerds sind. Eine der letzten Proben hat mir nach einem Tag der größten Zweifel seit langem gezeigt, warum ich Theater mache.

Im Zuge der Aufdeckungen der Journalist*innen von Correctiv ist auch mir viel zu spät klargeworden: Die Lage ist ernst. Verdammt ernst. Selten hat sich ein »Nie wieder ist jetzt« so echt angefühlt. So sehr

das Theater uns ein Fliehen in andere Realitäten bietet, so sehr hat es meiner Meinung nach – vor allem als staatlich geförderte Institution – die Pflicht, die Realitäten vor den Türen nicht auszublenden, sondern sie mitzunehmen auf die Bühne. Nicht stereotypisierend, sondern Realitäten aus verschiedenen Perspektiven anzuschauen und zu erzählen.

An einem Tag der Hoffnungslosigkeit, einem Tag, an dem ich glaube, ich werde trotz meines deutschen Passes irgendwann dieses Land verlassen müssen und so viele meiner Familie und Freund*innen auch oder sogar früher als ich, an diesem Mittwoch muss ich die Probe mit dem Ensemble von DRAHTSEILAKT mit einem »Check-In« starten (= ein Gesprächskreis, in dem jede Person mitteilt, wie es ihr gerade geht und was ihr durch den Kopf geht). Es schneit außergewöhnlich viel in Köln, leider sind nicht alle Spieler*innen anwesend. Und dennoch – ich traue mich, verletzlich zu sein, auch wenn ich den Anspruch an mich als anleitende Person habe, die gute Laune oben zu halten. Heute geht es einfach nicht. Was ich bekomme, weil ich heute nichts geben kann, ist unglaublich: das Gefühl von Kraft. Denn wir teilen Gedanken, wir teilen unsere Ängste. Wir teilen unser (oft nicht anerkanntes Erfahrungs-) Wissen. Wir teilen an diesem Mittwoch unser Leid und unsere Freude. Wir hören einander zu und trösten uns. Nicht alle von uns haben dieselben Erfahrungen, nicht alle können genau nachvollziehen, wie es sich anfühlt, von verschiedenen Diskriminierungsformen mehr oder weniger betroffen zu sein. Wir sprechen und geben uns Raum. Danach sage ich, immer noch mit Tränen in den Augen einen Spruch, den ich sehr lange total bescheuert fand, aber mittlerweile verstehe: »Wo viel Leid ist, ist auch viel Freude.« Weil ich nicht anders kann, als die Laune dann doch in meiner Robinson Club-Manier wieder hochzujagen, füge ich hinzu: »So Leute, wir machen jetzt geilen Theaterscheiß und wer auch immer zwischendurch nochmal heulen oder schreien oder reden will, sagt Bescheid, dann machen wir das.« Wir spielen erstmal unser geliebtes Billy Billy Bob-Spiel, der Ballast löst sich langsam von den Schultern. In der Pause wird im Schnee gespielt, danach sind alle in einem regelrechten Workflow und entwickeln in Kleingruppen Szenen miteinander. Szenen über Solidarität. Szenen über Widerstand. Szenen über Ängste, die gerade nicht passender sein könnten, auch wenn sie in einem anderen Kontext erzählt werden. Szenen von Poesie. Ich fühle mich so unglaublich stolz. Es klingt wirklich total »cringe« (mir wurde von Jugendlichen attestiert, dass es cringe ist, dass ich »cringe« sage, aber ich steh darüber. Sorry an alle jungen Leute, die das gerade lesen), aber ich habe das Gefühl: Auch wenn wir heute nicht ganz so viel »geschafft« haben, wie ich mir vorgenommen habe, wurde viel mehr geschafft, als ich mir je hätte erträumen können. Menschen haben sich verletzlich gezeigt. Das heißt, wir haben Vertrauen zueinander. Und das ist das gemeinsame Theatermachen für mich: Vertrauen haben, Vertrauen schenken. Miteinander furchtbare, witzige, intime, erschütternde, energetische Momente teilen. Am liebsten würde ich diese Erfahrung wirklich jeder einzelnen Person schenken. Aber das kann ich nicht. Alleine schon mal gar nicht. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn wir Theatermenschen diese Leidenschaft doch irgendwie schaffen noch mehr zu teilen mit der Welt, anstatt sie für uns in unseren Probe- und Aufführungsräumen zu behalten. Immer mehr Theater probieren es; lasst uns nicht aufhören damit, wenn's beim ersten Versuch nicht gleich so klappt, wie wir es uns vorgestellt haben. Fragt andere, fragt Betroffene, teilt eigenes und wertschätzt anderes Wissen. Es braucht Räume, Geschichten und Gesichter, von denen sich noch mehr Menschen angezogen fühlen. Damit wir nicht ein kleiner exklusiver Klub bleiben, der diese tief bewegenden Erfahrungen macht, die wir als Gruppe an diesem Mittwoch machen durften.

Die Zweifel an meinem Job waren an diesem Tag sehr laut. Ich habe immer mal wieder Phasen, in denen ich denke: Ich muss was Anderes machen, was »Sinnvolles«, für eine NGO oder als Lehrerin arbeiten oder sowas. Und dann passiert so eine Probe. Und ich weiß: Dieses Theaterleben stellt für mich und so viele andere die Bretter, die die Welt bedeuten dar. Denn die Welt passiert da draußen, aber auch auf diesen Brettern. Wir nehmen sie mit. In den nächsten Monat (und den übernächsten...) und die nächsten 120 verschiedenen Aufgaben und Begegnungen, die mich erwarten. Das »echte« Leben und das Theater – sie bleiben ein Drahtseilakt, der sich gegenseitig trägt. So wie unser Produktionsteam.

SALIHA SHAGASI IST PERFORMERIN, THEATERVERMITTLERIN UND REGISSEURIN UND LEITET AM SCHAUSPIEL KÖLN DAS IMPORT EXPORT KOLLEKTIV. IHRE SCHWERPUNKTTHEMEN SIND INTERSEKTIONALER FEMINISMUS, POSTMIGRANTISCHE IDENTITÄTEN UND INKLUSION.

AM SCHAUSPIEL KÖLN WIRD SALIHA SHAGASI AM 14. APRIL DIE STÜCKENTWICKLUNG DRAHTSEILAKT.CAMBAZ GÖSTERISI VON UND MIT DEM IMPORT EXPORT KOLLEKTIV & FRIENDS ZUR URAUFFÜHRUNG BRINGEN.



FEB – JUN

GESPENSTER

VON HENRIK IBSEN
REGIE: THOMAS JONIGK

Osvald Alving kehrt nach langer Abwesenheit in sein Elternhaus zurück, wo seine Mutter gemeinsam mit Pastor Manders plant, ein Waisenhaus zum Gedenken an ihren verstorbenen Mann zu eröffnen. Durch die Heimkehr des Sohnes hält die Erinnerung an den Toten gleich doppelt Einzug im Haus der Alvings; die Gespenster der Vergangenheit brechen sich Bahn und veranlassen Frau Alving, zehn Jahre nach der Beerdigung ihres Mannes, endlich ihr Schweigen zu brechen. Doch auch ihre Version der Familiengeschichte ist nur ein Teil der Wahrheit und kann nicht verhindern, dass das familiäre Lügegebäude am Ende buchstäblich in Flammen aufgeht.

Ibsens abgründiges Stück GESPENSTER heißt im Original »Wiedergänger« (aus dem Norwegischen »Gengangere«). Das Familiendrama erzählt von Ungesagtem und Unbewusstem, von Verdrängtem und ungewollt Vererbtem. Geschrieben 1881 sind die Figuren in Ibsens Stück lebendige Wiedergänger und Zeugnis davon, was heute als generationenübergreifendes Trauma bezeichnet wird. Regisseur Thomas Jonigk widmet sich nach seiner letzten Inszenierung WENN WIR EINANDER AUSREICHEND GEQUÄLT HABEN mit Ibsens Kammerstück nun der Macht von Gespenstern, die Generationen und Jahrhunderte überdauern.

PREMIERE

01 FEB 2024

DEPOT 2

AKINS TRAUM

VOM OSMANISCHEN REICH
VON AKIN EMANUEL SIPAL
REGIE: STEFAN BACHMANN

Alter Ego hat es nicht leicht. Sein Vorhaben, ein Stück über das Osmanische Reich zu schreiben, will ihm nicht so recht gelingen. Auf der Suche nach Inspiration lässt er sich auf dem E-Roller durch das heruntergewirtschaftete Gelsenkirchen treiben. Da taucht plötzlich ein sprechendes Halb Pferd auf und lässt ihn wissen, dass er der Auserwählte sei, das Nadelöhr für die neue Geschichte. Die vom E-Roller aufgewirbelte Staubwolke wird zum Sandsturm einer anderen Welt. Alter Ego wird in seine eigene Geschichte hineingezogen und landet mitten im Osmanischen Reich; zwischen Familiendynastien und Herrschaftsansprüchen reflektiert Alter Ego den verheißungsvollen Aufstieg eines Imperiums, das letztlich zum Erliegen kam.

Der Autor Akin Emanuel Sipal, der 2022 für sein Stück »Mutter Vater Land« den Publikumspreis der Mülheimer Theatertage erhielt, wirft einen neuen Blick auf die Geschichte des Osmanischen Reichs und nimmt die Begebenheiten der Vorgeschichte zur modernen Türkei in den Fokus, die bisher unerzählt blieben. Mit Witz und Leichtigkeit changiert seine Erzählung blitzschnell zwischen unterschiedlichen Zeitebenen und nimmt uns auf märchenhafte Weise mit auf eine spirituell literarische Reise durch die Welt der Osmanen.

Mit türkischen Übertiteln.

URAUFFÜHRUNG

23 FEB 2024

DEPOT 1

DIE LETZTEN MÄNNER DES WESTENS

VON TOBIAS GINSBURG
IN EINER FASSUNG VON TOBIAS GINSBURG UND SIBYLLE DUDEK
REGIE: RAFAEL SANCHEZ

Weltweit erstarkt die extreme Rechte und faschistische Bewegungen gewinnen an Macht und Sichtbarkeit. Der Autor Tobias Ginsburg machte sich auf, rechte Netzwerke undercover zu infiltrieren. Was verbindet die unterschiedlichen Szenen? Wie werden Neuankömmlinge rekrutiert? Weshalb spielen Männlichkeitswahn, Antifeminismus und Queerfeindlichkeit eine so zentrale Rolle? Vorgefunden hat er das Narrativ einer Weltverschwörung, die Erzählung, dass der westliche Mann unterdrückt und vom Aussterben bedroht sei – eine finstere Gruselgeschichte, die wie ein Radikalisierungs-Beschleuniger wirkt.

Quer durch Deutschland, in die Tiefen des Internets, in die USA und nach Polen führte Tobias Ginsburg seine Recherche, die 2021 als Buch veröffentlicht wurde. Mit abgründigem Humor und einem menschenfreundlichen Blick zeigt er, wie aus gekränkten Männern Krieger gemacht werden. Und welche Konsequenzen ihr Hass haben kann – für Frauen, queere Menschen und für die offene Gesellschaft.

URAUFFÜHRUNG

22 MÄR 2024

DEPOT 2

MUTTERTIER

VON LEONIE LORENA WYSS
REGIE: CLAUD NICOLAI SIX

»Da ist es wieder. Das Muttertier. Da atmet es wieder – ffffff – hhhhhh – ffffff – es klopft wie ein Fischschwanz der so – klop klop – als ob es zurück ins Wasser will.«

Drei Geschwister kommen am Krankenbett ihrer Mutter zusammen und tauchen ein in die Erinnerung an ihre gemeinsame Kindheit: Dem Aufwachsen in einer dysfunktionalen Familie, bei einer alleinerziehenden Mutter, die den Erwartungen der Mutterrolle nicht gerecht werden kann.

Zwischen Erdnussflips und Gummischlagen erschaffen sich die Kinder eine eigene, verspielte, unbeschwertere TITANIC-Parallelwelt, in die sie sich immer wieder flüchten können. Leonie Lorena Wyss' neuestes Stück ist ein melancholisch-poetischer Text über Kindheit, Bewältigungsstrategien und Zusammenhalt und nicht zuletzt das Thema Mutterschaft, erzählt durch den Blick der drei Geschwister. Ein vielstimmiges Sprachgeflecht, gewoben aus nüchterner Realität und kindlicher Fantasie, changierend zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Der Nachwuchs-Regisseur Claus Nicolai Six bringt das sprachgewaltige Stück MUTTERTIER, 2023 mit dem Retzhofer Dramapreis ausgezeichnet, im intimen Bühnenraum der Grotte zur Deutschen Erstaufführung.

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

28 MÄR 2024

GROTTE

DRAHTSEILAKT. CAMBAZ GÖSTERİSİ.

VON UND MIT DEM IMPORT EXPORT KOLLEKTIV & FRIENDS
REGIE: SALIHA SHAGASI

Vor gut 50 Jahren kommt es zu einer Reihe »wilder« Streiks, initiiert von Migrant*innen. Sie lehnen sich auf gegen die rassistischen, sexistischen Lohnsysteme und ausbeuterischen Arbeitsbedingungen u.a. bei Ford in Köln oder Pierburg in Neuss.

Deniz Yılmaz ist Teil des Widerstands.

Deniz ist Vorbild, Kollege, Verbündete, Freund*in, Mutter oder Großvater. Deniz ist eine fiktive Figur, entstanden aus den Erfahrungen und Erzählungen des Ensembles. Deniz ist jung und alt. Deniz kommt an und bricht auf. Deniz liebt und vermisst, ist aufmümpf und angepasst, scheitert und gewinnt. Ein intergeneratives Ensemble begibt sich mit dem Publikum auf die Suche nach dieser fiktiven Figur. Was hat sich seit den Streiks getan und wie sehen Arbeitskämpfe heute aus? Bei einem performativen Spaziergang über das Carlsberggelände erzählen sie von Erinnerungen und Widerstand, von dem Mut, sich aufzulehnen, von Solidarität und der Sehnsucht danach, anzukommen.

Die junge Regisseurin Saliha Shagasi bringt Spieler*innen aller Spielclubs sowie von DIE LÜCKE 2.0 mit Zeitzeug*innen der spontanen Streiks 1973 und Anwohner*innen aus Mülheim zusammen.

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

URAUFFÜHRUNG

14 APR 2024

DEPOT UND CARLSBERG-GELÄNDE

EIN VON SCHATTEN BEGRENZTER RAUM

NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON EMINE SEVGI ÖZDAMAR
IN EINER BÜHNENFASSUNG VON STAWRULA PANAGIOTAKI
REGIE: NURAN DAVID CALIS

Eine junge Schauspieler*in verlässt während der Militärdiktatur der 1970er Jahre Istanbul. Sie geht nach Berlin, lernt an der Volksbühne den Regisseur Benno Besson kennen und folgt ihm nach Paris, wo sie mit ihm an seiner nächsten Inszenierung arbeitet. Die namenlose Protagonistin blickt dabei immer wieder zurück in die Vergangenheit, erzählt vom Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland nach dem Ersten Weltkrieg, von deportierten Jüdinnen und Juden aus Thessaloniki und von vertriebenen und ermordeten Menschen aus Armenien. Mit ihnen gemein hat die Erzähler*in die unermessliche Sehnsucht der Menschen im Exil. Das Theater und die Menschen spenden ihr Trost, geben schöpferische Kraft und werden ihr ein neues Zuhause.

Georg-Büchner-Preisträgerin Emine Sevgi Özdamar zeichnet mit ihrem lang erwarteten neuen Roman ein lebendiges, verflochtenes und poetisches Panorama des 21. Jahrhunderts. Die Uraufführung dieses Künstler*innen-Romans wird von Nuran David Calis inszeniert, der am Schauspiel Köln zuletzt EXIL, MÖLLN 92/22 und DIE LÜCKE 2.0 realisierte.

Mit türkischen Übertiteln.

URAUFFÜHRUNG

08 MAI 2024

DEPOT 2

FEB – JUN

EIN SOMMER- NACHTS- TRAUM

VON WILLIAM SHAKESPEARE
IN EINER ÜBERARBEITUNG
VON GABRIELLA BUSSACKER
UND JAN BOSSE
REGIE: JAN BOSSE

Am Athener Hof regiert die Macht auch über die Liebe: Drei Tage noch bis zur Hochzeit des Herrschers Theseus mit der Amazonenkönigin Hippolyta, die er im Kampf besiegt und erobert hat. Und Hermia, die Lysander liebt, soll Demetrius heiraten, wie es ihr Vater will. Beugt sie sich nicht seinem Willen, droht ihr das Gesetz mit Tod oder lebenslanger Einsamkeit. Das junge Liebespaar flieht des nachts in den Wald, verfolgt von Demetrius und Helena, die zwar ihn liebt, aber er nicht sie. Sie geraten in die magische Welt des Königspaars der Elfen – Titania und Oberon – die selbst einen Ehestreit ausfechten. Der gekränkte Oberon will sich mit Hilfe einer Droge und des Kobolds Puck an Titania rächen und gleichzeitig Ordnung in die Liebeswirren der jungen Paare bringen. Ein höllisch-grotesker Trip durch die Wildnis mit mehrfachem Partner*innen-Tausch beginnt, in dem auch ein, in einen Esel verwandelter, Handwerker eine Rolle spielt. Wer liebt am Ende wen? Wer hat die Macht über Triebe, Liebe und Natur? Und welche Rolle spielt der mythische Wald...? Mit englischen Übertiteln.

PREMIERE
17 MAI 2024

DEPOT 1

YOUNG CHOREOGRA- PHERS 2024

VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: LIVIA GIL,
SEAN LAMMER, MARGARIDA DE
ABREU NETO UND EOIN ROBINSON

Nach der Koproduktion mit dem Kolumba Museum 2021, BODY TALE, setzt Richard Siegal im Juni 2024 die Förderung einzigartiger junger choreografischer Stimmen fort: YOUNG CHOREOGRAPHERS 2024 präsentiert im – von »Clärchens Ballhaus« inspirierten – Kupferzug im Rahmen der Abschiedswochen von Stefan Bachmanns Intendanz vier Arbeiten von aufstrebenden Choreograf*innen aus dem Ensemble. Livia Gil, Sean Lammer, Margarida de Abreu Neto und Eoin Robinson entwickeln gemeinsam mit Mitgliedern des Ballet of Difference und interdisziplinären Kollaborateur*innen neue Choreografien.

In ihrer Einzigartigkeit stehen alle Werke doch in Beziehung zueinander, weil sie alle die Werte verkörpern, auf denen die künstlerische Mission des Ballet of Difference beruht: Individualität, Unkonventionalität und der Mut, Risiken einzugehen und neue Wege zu beschreiten! Der Abend, das letzte Projekt der Residenz von Ballet of Difference am Schauspiel Köln, ist eine Feier dieser Werte und zeigt ihre Relevanz für unsere Gegenwart und mehr noch für die offene Zukunft, die vor uns liegt.

URAUFFÜHRUNG
XX JUN 2024

KUPFERZUG





SPECIALS

#BIRLIKTEISTJETZT

EINE GESPRÄCHSREIHE ÜBER DIE BEVORSTEHENDE EUROPAWAHL, DIE GEFAHREN EINER BEWEGUNG VON RECHTS – UND WAS JEDE* R EINZELNE VON UNS DAGEGEN TUN KANN

AB 10 APR • DEPOT 1

09. Juni lassen das Schauspiel Köln, die Stadt Köln und verschiedene Kölner Institutionen und Initiativen das Kunst- und Kulturfest BIRLIKTE wieder aufleben. Dieser Tag ist nicht nur der 20. Jahrestag des rechtsterroristischen Anschlags auf die Keupstraße, sondern auch der Tag der Europawahl, die das politische Gleichgewicht in Europa extrem nach rechts kippen lassen könnte. Wir laden daher im Vorfeld namhafte Redner*innen ein, in der Diskussion mit dem Publikum die Bedeutung der Europawahl einzuordnen und aufzuzeigen, welche konkreten Auswirkungen ein europäischer Rechtsruck auch auf das Zusammenleben in Deutschland hätte.

Den Anfang macht der Politologe Claus Leggewie, der bereits seit Jahren einen »Aufstand des demokratischen Bürgertums gegen Rechts« fordert. Am 10. April legt er im Gespräch mit dem Dramaturgen Thomas Laue die Zusammenhänge rechter Strukturen offen und ordnet ein, wo gegen eine erstarkende Rechte die Politik gefordert ist, aber auch, was nun die Zivilgesellschaft tun muss – und damit jede*r Einzelne von uns.

Am 14. Mai folgt der Politikwissenschaftler und Publizist Karl-Rudolf Korte, der für seine klugen Analysen als Wahlexperte für zahlreiche Fernsehsender bekannt geworden ist. Sein Schwerpunkt: Die Wechselwirkung von (rechten) Parteistategien, Medienreaktionen und Wählerverhalten.

EVA AND THE APPLE

EVA VON REDECKER IM GESPRÄCH MIT GESINE LANGLOTZ UND SIMIN JAWABREH

23 APR 2024 • DEPOT 2

Wer glaubt denn überhaupt noch, dass es besser wird? Vielleicht die, die wissen, dass es besser werden muss, um überhaupt weiterzugehen. Denn bislang war der ungleich verteilte Wohlstand westlicher Gesellschaften auf rassistischen Hierarchien, Klassenausbeutung und imperialer Landnahme begründet. Das geht gesellschaftlich nicht so weiter, zumal Spaltungstendenzen um sich greifen, Kriege eskalieren und der Rechtsextremismus erstarkt. Es geht aber auch ökologisch nicht so weiter, weil die Bewohnbarkeit ganzer Regionen auf dem Spiel steht und die Bodenfruchtbarkeit abnimmt. Besser wird es nur, wenn wir die Alternative organisieren. Am 23. April wollen wir auf der Bühne eine Zusammenkunft zwischen progressiven Visionen städtischer und ländlicher Herkunft proben und diskutieren, wie regenerative Solidarität entsteht. Zu Gast bei Eva von Redecker sind die Bäuerin Gesine Langlotz und die Politikwissenschaftlerin Simin Jawabreh.

NEXT GENERATION!

ABSCHLUSSPRÄSENTATION

19 & 21 MAI • DEPOT 2

Bereits in der zweiten Spielzeit bieten das Schauspiel Köln und der BühnenKunstSalon Köln e.V. ein Professionalisierungs-Programm für Schauspiel-Interessierte an, die mit einer körperlichen und/oder kognitiven Behinderung und sich an einer Schauspielschule bewerben möchten oder vorhaben, professionell im Bereich Schauspiel zu arbeiten: NEXT GENERATION! Das Format schafft Räume, die Safe-Spaces für künstlerische Begegnung sind. Darin untersuchen die Teilnehmenden zusammen mit Ensemblemitgliedern und unter der Leitung von Katharina Weishaupt neue, multi-abled Arbeitsweisen und befragen aktuelle Ästhetiken inklusiver Kunst. Kunst, die aus diverseren Ensembles kommt. Kunst, die zugänglicher ist für neue Kunstschaffende und neues Publikum. Innovativ, forschend, gleichberechtigt, subversiv, irritierend, wertschätzend, empowernd. Gleichzeitig bereiten sich die Teilnehmenden, unter anderem in Workshops in Kooperation mit der Folkwang Universität der Künste in Essen, auf Vorgesprächen, Bewerbungsgespräche, den Berufseinstieg vor. Und der zweite Jahrgang steht schon in den Startlöchern und bereitet eine große Abschluss-Präsentation für das Depot 2 vor, zusammen mit Ensemblemitgliedern und unter der Regie von Benjamin Höppner. Der Zugang zum Depot 2 ist barrierefrei. Die Vorstellung wird untertitelt und in die Deutsche Gebärdensprache übersetzt. Erstmals spielen zwei taube Schauspieltalente auf der Bühne des Schauspiel Köln, Adriane Große und Nils Rohweder zusammen mit Lilith Bernhard, Elisabeth Gobbers, Jonas Halbfas, Jonas Relitzki und Felicitas Wolff. Sie sind die NEXT GENERATION!

DIE GROßE KLASSENREVUE & DIE VERWANDLUNG

GASTSPIELE DES IMPULSE THEATER FESTIVAL

29 & 30 MAI / 04 JUN • DEPOT 2

Das Impulse Theater Festival kommt zurück nach Köln! Das Festival ist die wichtigste Plattform für das Freie Theater im deutschsprachigen Raum und präsentiert vom 29. Mai bis zum 09. Juni herausragende und herausfordernde Arbeiten des vergangenen Jahres. Die gefeierte Produktion DIE GROßE KLASSENREVUE von Christiane Rösinger eröffnet im Depot 2 das Festival. »Reichenshaming, Erbenblaming, Umverteilen, Widerstand«, schmettert das Ensemble gelaut von der Bühne. Unter der skrupellosen Verwendung aller darstellerischen Mittel und mit viel Humor zerrt die Show die Klassenverhältnisse der Gegenwart aus dem Dunkel ihrer ideologischen Verschleierung. Energisch geht es auch in Manuel Gersts DIE VERWANDLUNG zu: Das Publikum ist Teil eines fesselnden Happenings, bei dem ein VW Käfer im Mittelpunkt steht. Ob er das Schicksal Gregor Samsas teilen wird, der in Kafkas gleichnamiger Erzählung Aggression und Gewalt erfährt? Das hängt vom Willen des Publikums ab. Tickets für das Impulse Theater Festival sind ab April 2024 erhältlich!

THEATER • STADT • SCHULE

ONE NIGHT STAND

EIN FESTIVAL ZU ALTER(N), SICHTBARKEIT UND SEXUALITÄT

23 & 24 FEB • DEPOT

»Sieh mich an! Du siehst aber gut aus – für Dein Alter! Wollen wir... etwas gemeinsam zum ersten Mal machen? Etwas Einmaliges. Siehst du, wie das Schweinwerferlicht über meinen Körper wandert? Das beobachtest du schon die ganze Zeit, nicht wahr? Eine Nacht lang Unvorhergesehenes tun. Verstecktes sichtbar machen. Ungesagtes aussprechen. Unanständigkeiten anstellen, gerade weil es sich nicht gehört... für unser Alter. Sind wir immer noch nicht zu alt für den Scheiß?«

In diesem überregionalen Festival kooperieren Choreograf*innen, Theatermacher*innen, Vermittler*innen und Menschen 60+. An zwei Tagen gestaltet das Bündnis zwischen Silke Z. / resistdance (Köln), moving_SpAcEs (München), das Altentanztheater ZARTBITTER der TTW (Ludwigsburg) und der Oldschool (Köln) ein einmaliges Programm mit Performances, Workshops, Ausstellung, Gesprächen und Party zur Sichtbarkeit von Alter in der darstellenden Kunst. Finale des Festivals bildet die Premiere eines dreiteiligen Performanceabends der unterschiedlichen Ensembles der Generation 60+, die sich im Vorfeld mit dem Themenkomplex auseinandergesetzt haben.

THEATERPRAKTISCHER WORKSHOP

ZU »DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM«

23 APR • FOYER

Populismus, Macht und Weiblichkeit – anhand dieser Motive nähern wir uns spielerisch den Inhalten von Heinrich Bölls wohl berühmtester Erzählung DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM. In diesem offenen Workshop laden die Theaterpädagog*innen Nina Mackenthun und David Vogel die Zuschauer*innen ein, sich selbst im Theaterspiel auszuprobieren. Wir improvisieren, diskutieren und reflektieren, welche aktuellen Bezüge das Werk aufweist. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

WAS WÄRE WENN? (AT)

URAUFFÜHRUNG VON UND MIT DEM JUGENDKLUB POLYLUX

18 & 20 MAI • KULTURBUNKER MÜLHEIM

»Manifestiere dein Leben!« trendet auf TikTok, das »Lucky Girl Syndrom« macht alle zum glücklichen »Mädchen« und die Frage »Welches Sternzeichen bist du?« taucht bei jedem neuen Kennenlernen auf. »Ach, du bist Skorpion?... Ohaaaa!« Aberglaube, Astrologie und Esoterik haben sich immer mehr als eine Art Ersatzreligion etabliert. Dreimal aufs Holz klopfen, nur auf die Quadrate auf dem Gehweg treten, einen schwarzen Raben sehen, nachts keinen Dreck wegkehren, die Hausschuhe richtig herum stellen, die Wimper mit geschlossenen Augen wegpusten, um 0 Uhr an Silvester unterm Tisch Trauben essen.

Die Jugendlichen von Polylux verhandeln unter der künstlerischen Leitung von Dana Khamis, Judith Niggehoff und Burak Şengüler ihre eigenen Glaubenssätze auf der Bühne und fragen sich: Bestimmen wir selbst das Schicksal unseres Lebens? Gibt es Aberglaube, um uns Angst zu machen? Oder finden wir auch etwas Tröstendes darin? Können wir durch festen Glauben unser Leben kontrollieren?

In Kooperation mit dem Kulturbunker Mülheim und der Ferdinand-Lassalle-Realschule • Gefördert durch »Zur Bühne«, das Förderprogramm des Deutschen Bühnenvereins im Rahmen von »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung«

42. SCHULTHEATERFESTIVAL

ZWEI TAGE THEATERVIELFALT AUS DEN SCHULEN

27 & 28 JUN • DEPOT 2

Das Kölner Schultheaterfestival der Bühnen Köln lädt euch zu einem Bühnenrausch der Begegnungen ein. Zwei Tage lang übernehmen Schüler*innen unsere Bühne im Depot 2 und spielen unter professionellen Bedingungen. Gruppen aus verschiedenen Schulformen präsentieren ihre Arbeiten aus Tanz und Theater gemeinsam mit Schauspiel Köln und Oper Köln. Welche Themen beschäftigen die Schüler*innen 2024? Wie präsentieren sie sich? Wie können sie sich gegenseitig inspirieren? Ob Klassiker, Impro oder Stückentwicklung – die jungen Spieler*innen zeigen ein breites Facettenreichtum des Schultheaters.

SCHAUSPIEL KÖLN FOREVER

17 MAI-09 JUN 2024

Von der Premiere EIN SOMMERNACHTSTRAUM am 17. Mai 2024 bis zum letzten Zusammensein bei BIRLIKTE am 09. Juni 2024 feiert das Schauspiel Köln drei Wochen lang Abschied. 11 erfolgreiche Jahre unter der Intendanz von Stefan Bachmann gehen zu Ende. Die Interimsspielstätte ist in dieser Zeit zur Herzensspielstätte geworden. Das Depot auf dem Carlswerk-Gelände ist als kulturelles Zentrum nicht mehr wegzudenken – nicht aus Mülheim, nicht aus Köln.

Das Ende der letzten Spielzeit zelebrieren wir mit einem Programm, das so vielfältig ist wie unser Publikum, so aufregend wie die zahlreichen beteiligten Künstler*innen und so großartig wie die letzten 11 Jahre. Kommen Sie nach Mülheim und lassen Sie uns ein letztes Mal für drei prall gefüllte Wochen zusammen sein. Noch einmal: Forever!

Den großen Abschiedsreigen eröffnet die Premiere von EIN SOMMERNACHTSTRAUM in der Regie von Jan Bosse und die anschließende Premierenparty im CARLSGARTEN. Der Garten lädt dann das ganze Wochenende lang zum Verweilen ein: mit einem bunten Programm von A wie Ausstellung bis Y wie Yoga. Außerdem: Die Next Generation! zeigt ihre Abschluss-Präsentation und der Jugendclub Polylux feiert Premiere mit WAS WÄRE WENN (AT). Das BRITNEY X Festival erobert zum 7. Mal die Stadt und besetzt das Carlswerk-Gelände für ein Wochenende mit Performances, Konzerten und Partys rund um Diversity, Feminismus, Queerness und Empowerment. Das Bühnenbild von Frank Castorfs AUS DEM BÜRGERLICHEN HELDENLEBEN verwandelt die Probebühne »Kupferzug« in ein Ballhaus aus dem 20. Jahrhundert und heißt Sie willkommen zu Livemusik, Tanz und

Gesprächsformaten wie der CLOSE UP-Live-Edition. Jeden Mittwoch wird die Grotte zum Treffpunkt für die Filmmacht. In einer großen ABSCHIEDSGALA blicken wir in einer Retrospektive mit viel Selbstironie und noch mehr Glamour auf die letzten 11 Jahre der Intendanz von Stefan Bachmann zurück. Anschließende Disko im CARLSGARTEN inklusive. DIE ZUSCHAUER, in der Inszenierung von Moritz Sostmann mit dem Studiengang Puppenspielkunst der HfS Ernst Busch, wird zu Gast sein. Tänzer*innen aus dem Ensemble des Ballet of Difference zeigen erste eigene Choreografien. Und BIRLIKTE begeht den 20. Jahrestag des NSU-Anschlags in der Keupstraße mit feierlichem Gedenken und vielseitigen kulturellen Programm auf der Keupstraße, in den Hinterhöfen und Geschäften sowie auf dem Carlswerk-Gelände. Diese Highlights und noch viel mehr warten auf Sie – save the Date!

Als unser Geschenk an Sie rufen wir für alle Veranstaltungen im Rahmen des Abschiedsreigen SCHAUSPIEL KÖLN FOREVER das Ticketprinzip »Pay what you can« aus. Sie entscheiden, was Sie zahlen können und möchten. Wir bedanken uns damit bei Ihnen für 11 Jahre Neugierde, Treue, Anfahrtsbereitschaft und leidenschaftliche Theaterliebe. Jetzt und für immer: Publikum Forever. Depot Forever. Schauspiel Köln Forever!

Das vollständige Programm finden Sie ab dem **XX. März/ April 2024** unter www.schauspiel.koeln.

BRITNEY X FESTIVAL

THERE'S A LUST, WE CAN'T CONTROL

24-26 MAI 2024 • DEPOT & CARLSWERK-GELÄNDE

Seit nunmehr sieben Jahren ist das BRITNEY X Festival ein fester Bestandteil des Spielplans am Schauspiel Köln und hat mit Schwerpunktthemen rund um Fragen des Feminismus, Sexismus, Queerness, Anti-Rassismus und Empowerment mittlerweile ein treues Stammpublikum gewonnen.

Nachdem das Festival in den letzten beiden Jahren im linksrheinischen Stadtgarten beheimatet war, packen wir von dort die Koffer und Akteur*innen und zünden 2024 drei Tage voller Performances, Konzerten, Workshops, Talks und Partys im und um das Schauspiel Köln in Mülheim.

Entdecken Sie mit uns neben der Depot 2-Bühne bisher verborgene Orte, die wir exklusiv während des Festivals für den Spielbetrieb öffnen. In Kooperation mit Partner*innen auf dem Gelände wird das BRITNEY X in diesem Jahr größer und vielfältiger als zuvor.

55 Jahre nach dem Stonewall-Aufstand, bei dem sich queere Menschen in New York City gegen Polizeiwillkür wehrten, sind Zeichen der Sichtbarkeit und des Widerstands der Community ebenso notwendig wie damals. Und auch das Feiern der bisherigen Erfolge. Das BRITNEY X Festival möchte hierzu einen kleinen Beitrag leisten und die Lust am Leben und Lieben an diesen Tagen feiern. There's a lust we can't control.

HIGHLIGHTS DES PROGRAMMS 2024:

SUCKERPUNCH TANZ-PERFORMANCE

Die Idee für das Stück entstand 2021 als Reaktion auf eine neue Welle von Anti-LGBTQ+-Gesetzen, die in ganz Europa (Ungarn, Italien, Russland) und im Rest der Welt aufkamen. SUCKERPUNCH versetzt die beiden Protagonisten in einen metaphorischen Boxring, in dem sie sich auf der ständigen Suche nach echter Intimität durch Scham und Sexualität kämpfen. Durch den Einsatz von hochintensivem Tanz, elektronischen Beats und Monologen, die auf realen Erfahrungen beruhen ist SUCKERPUNCH das Theaterstück, das alles umwirft, was wir über Männlichkeit zu wissen glaubten.

(MAN)IFESTO PERFORMANCE

Der »alte weiße Mann« ist entführt worden. Dahinter steckt die Gesellschaft zur Vernichtung der Männer. Ist ihr Manifest eiskalte Anleitung oder doch polemische Performance? Sind sich die Mitglieder überhaupt darüber einig? Und was passiert, wenn dieser »alte weiße Mann« ganz anders reagiert als erwartet?

Exklusiv für das BRITNEY X Festival präsentiert Regisseur Michael Königstein eine Performance basierend auf Valerie Solanas SCUM-Manifest.

GIGOLO TEARS KONZERT

Gigolo Tears klingt nach Banana Split, gebrochenen Herzen und den eingeölten Muskeln einer Bodybuilderin am Strand. Der Name Gigolo Tears verspricht große Schnulzen, liefert allerdings Empowerment-Hits zum Mitgrölen. Zwischen Wut, Humor und Lebensfreude erzählt die Musik von Themen und Motiven in scheinbar ungebrochen poppigen Stücken. Dabei hat Gigolo Tears nie Angst vor der großen Geste, der epischen Melodie, den Plastikstreichern. Die Verheißung von Pop liegt seidig schimmernd in der Luft.

HOT PUSSY SHOW PERFORMANCE

Die One-Woman-Show von Maïmouna Coulibaly, die in Verbindung mit ihrem autobiografischen Buch »Je me relève« (Hrsg. Anne Carrière, 2021) entstanden ist, verbindet Tanz, persönliches Zeugnis und Humor zu einer knallharten Stand-Up-Comedy. In der Show werden kontroverse Themen wie Vergewaltigung, sexuelle Übergriffe, weibliche Masturbation, Body Positivity, weibliche Beschneidung und Mutterschaft angesprochen. Die Performance dient als eine Form der Befreiung und Katharsis, eine Gelegenheit, sich Traumata zu stellen, sie zu verstehen und sie zu überwinden.

Britney X Festival in Kooperation mit unter anderem: rausgegangen, Dragstar NRW/ Düsseldorf Schauspielhaus, Amsterdam Fringe Festival, Lit.Cologne

BİRLİKTE

ZUSAMMENHALTEN / STICK TOGETHER

08-09 JUN • KEUPSTRASSE & CARLSWERK-GELÄNDE

Am 09. Juni 2024 jährt sich zum zwanzigsten Mal der rassistische Nagelbombenanschlag in der Keupstraße in Mülheim. Die Tat des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds verletzte 22 der Anwohnenden zum Teil schwer. Auch nach dem NSU-Prozess sind das Attentat und die stigmatisierenden Ermittlungsarbeiten bis heute nicht vollständig aufgeklärt.

Anlässlich des zehnten Jahrestags des Anschlags fanden sich 2014 verschiedene Kölner Initiativen und Institutionen mit dem Schauspiel Köln zusammen, um mit dem großen Kunst- und Kulturfest BİRLİKTE – ZUSAMMENSTEHEN ein Zeichen gegen rechte Gewalt und für eine vielfältige Stadtgesellschaft zu setzen.

Nach den ersten drei Ausgaben (2014–2016) ist BİRLİKTE am 08. und 09. Juni 2024 zurück! Mit einem Auftakt am Vorabend lädt die Veranstaltung den ganzen Sonntag lang zum Gedenken, Solidarisieren und Feiern ein. Denn BİRLİKTE vereint Innehalten und Erinnern an die Betroffenen mit einem vielseitigen kulturellen Programm. Die Keupstraße, Hinterhöfe und Geschäfte sowie das Carlswerk-Gelände werden zu Bühnen für Podiumsgespräche, Open-Air-Konzerte, Lesungen, Begegnungsräume, Recherche-Theaterstücke wie DIE LÜCKE 2.0, Workshops, Ausstellungen und ein Kinder- und Jugendprogramm.

Den Kampf gegen Rassismus und gegen das Vergessen treten wir an: gemeinsam, denn das heißt auf Türkisch BİRLİKTE!

The 9th June 2024 marks the 20th anniversary of the racist nail bomb attack on Keupstraße, Mülheim. This act, carried out by the so-called National Socialist Underground, injured 22 locals, some severely. To this day, and even after the NSU trial, the attack and the stigmatising investigation still haven't been fully resolved.

On the attack's 10th anniversary in 2014, several Cologne initiatives and institutions joined forces with Schauspiel Köln and the great art and culture festival BİRLİKTE – STANDING TOGETHER and took a stand against right wing violence and for a diverse urban community.

Following the first three editions (2014 - 2016), BİRLİKTE is back on 8th and 9th June 2024! Kicking off the evening before, the event offers a full Sunday of commemoration, solidarity, and celebration; BİRLİKTE unifies pause for thought and remembrance of all affected with a varied cultural programme. Keupstraße, courtyards and shops as well the Carlswerk campus will become platforms for podium discussions, open air concerts, readings, meeting places, theatre pieces such as THE GAP 2.0, workshops, and exhibitions along with a children's and youth programme.

We're taking on the fight against racism and against forgetting, and we're doing so together, just as our name BİRLİKTE means in Turkish!

9 Haziran 2024'te Mülheim'deki Keupstraße'da ırkçı bir bombalı saldırının 20. yılı. Nationalsozialistischer Untergrund'un (NSU) saldırısı, mahalle sakinlerinden 22'sini yaraladı. NSU davasından sonra bile, saldırı ve soruşturma tam olarak malesef aydınlatılmadı. Saldırının 10. yıldönümünde, 2014'te çeşitli Köln inisiyatifleri ve kurumları Schauspiel Köln ile bir araya geldi, BİRLİKTE – ZUSAMMENSTEHEN adlı büyük bir sanat ve kültür festivali düzenledi. İlk üç etkinlikten sonra (2014–2016), BİRLİKTE 8. ve 9. Haziran 2024'te geri dönüyor! Festival, bir önceki akşam başlayarak, tüm Pazar günü anma, dayanışma ve kutlamaya davet ediyor. Keupstraße, arka avlular ve mağazalar ile Carlswerkgelände, panel tartışmaları, açık hava konserleri, okumalar, buluşma alanları, araştırma tiyatrosu oyunları gibi DIE LÜCKE 2.0, atölye çalışmaları, sergiler ve çocuk ve gençlik programları için sahneler haline gelecek.

İrkçılığa ve unutulmaya BİRLİKTE karşı mücadele ediyoruz ve edeceğiz!





13. UND 14. APRIL 2024
DEPOT 1 — Deutsche Erstaufführung

BOTIS SEVA/ FAR FROM THE NORM MAMA/ UNTIL WE SLEEP

HIER SPIELEN WIR

DEPOT IM CARLSWERK
SCHANZENSTRASSE 6-20
51063 KÖLN-MÜLHEIM

TICKETS & ABOS

IN DEN OPERN PASSAGEN: MO BIS FR 10-18 UHR • SA 11-18 UHR
TICKET-SERVICE: 0221-221-28400 ODER TICKETS@BUEHNEN.KOELN
ABO-SERVICE: 0221-221-28240 ODER ABO@BUEHNEN.KOELN

PREISE

DEPOT 1: 10-38 € / PREMIEREN 17-45 € • DEPOT 2: 20-22 € / PREMIEREN 26 € • GROTTE: 5 €
50 % ERMÄßIGUNG IM VORVERKAUF FÜR ALLE, DIE ERMÄßIGUNGEN BEKOMMEN
(AUßER BEI PREMIEREN, GASTSPIELEN, TANZGASTSPIELEN, SONDERVERANSTALTUNGEN UND VORSTELLUNGEN IN DER GROTTE)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: SCHAUSPIEL KÖLN • INTENDANT: STEFAN BACHMANN • GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR: PATRICK WASSERBAUER • REDAKTION: INTENDANZ, DRAMATURGIE, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO • KONZEPT: HERBURG WEILAND, MÜNCHEN • SATZ UND GESTALTUNG: ANA LUKENDA • BILDSTRECKE: GIULIO DI STURCO • DRUCK: KÖLLEN DRUCK • VERLAG GMBH • AUFLAGE: 12.000 • REDAKTIONSSCHLUSS: 25.10.2023 • DIE ALLGEMEINEN GESCHÄFTSBEDINGUNGEN DER BÜHNEN KÖLN FINDEN SIE UNTER WWW.BUEHNEN.KOELN

KOOPERATIONS- UND KULTURPARTNER



DAS SCHAUSPIEL WIRD GEFÖRDERT VON

EINZELNE PRODUKTIONEN WERDEN GEFÖRDERT VON



WWW.TANZ.KOELN

kölnticket
westticket bomticket

Stadt Köln



SCHAUSPIEL KOELN